

Schwarz auf Weiss

July 67

re
reprografie
reprografie
reprografie

PLAKATE
TRANSP. VORDRUCKE
BROSCHÜREN
WERBEDRUCKSACHEN
LICHTPAUSEN
TECHN. FOTOGRAFIE
VERGRÖßERUNGEN
VERKLEINERUNGEN
GROSSFOTOS
FOTOKOPIEN

E. ARNTZ
5285 Derschlag
Großenohlstr. 28
Postfach 149

schwarz auf weiß
Schülerzeitung
der Städt. Gymnasien
Gummersbach
16. Jahrgang
Juli 1967

Chefredakteure:

Ulrike Kienbaum UIga (uk)
Detlef Puhl OIIa (pu)

Anzeigenverwaltung:

Dietrich Becker OIIb
Bernhard Kaltenbach UIIa

Redaktion:

| | | |
|---------------------|-------|------|
| Marga Richter | UIf | (ri) |
| Dörthe Röcher | UIf | (rö) |
| Ursula Blass | UIIg | (bl) |
| Petra Maahs | UIIg | (ma) |
| Brigitte Schönrath | IVgb | |
| Ralf Selbach | OIIIa | (rs) |
| Rolf Jaeger | OIIIb | |
| Michael Rönisch | OIIIb | |
| Volkmar Wollenweber | OIIIb | (vw) |
| Ralph Durchleuchter | IV b | |
| Rolf Peuster | IVb | (ps) |
| Manfred Voß | IVa | |
| Roman Holthaus | IVb | |
| Klaus Rösing | IVb | |

Beratend:

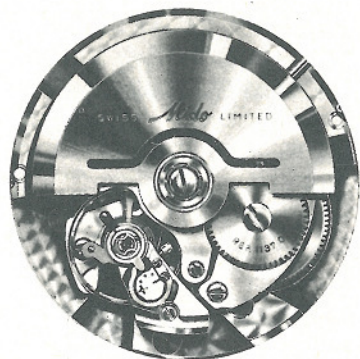
OSTr. Kugelmeier
StAss. Hoffmann

Druck:

Photodruck E. Arntz
5285 Derschlag, Großenohlstr.28
Ruf Gummersbach 5 19 66

Schwarz-auf-Weiß-Konto:
Sparkasse Gummersbach Nr. 94336

Einzelpreis: DM -.50
Jahresabonnement
(einschl. Porto) DM 2.50



Die Mido ist hart im Nehmen

Falls Sie versehentlich Ihre Uhr vom
Nachtisch fegen, oder sie beim Sport
Schlägen und Stößen aussetzen –
machen Sie sich darüber keine Sorgen!
Das Werk der Mido ist nach einem
patentierten System so gelagert, daß
solche Beanspruchungen ohne Schäden
überstanden werden.

Berthold Belz 

Uhren, Schmuck, Bestecke
Spezial-Reparaturwerkstatt

527 Gummersbach

Kaiserstraße 22, Ruf 2078

Postfach 352

INHALT

| seite | titel | autor | foto/grafik |
|-------|------------------------------|-------------------------------|-------------------------|
| 1 | titelseite | | t. gambke |
| 5 | überlebende | nelly sachs | |
| 6 | der soldat von la ciotat | bertolt brecht | |
| 8 | symbole | r. selbach | r. selbach |
| 9 | die frage: 17. juni | d. puhl | |
| 11 | griff ins wespennest | "l. nepomuc" | |
| 15 | betrachtungen eines schülers | r. selbach | |
| 17 | konrad adenauer + | walter henkels | h. e. köhler |
| 20 | gedenken | sabine reusch | h. steickmann |
| 23 | 1867 - 1967 | m. richter / u. kien- baum | |
| 27 | mit kanadischen augen | d. röcher / u. kien- baum | privat |
| 31 | expo 1967 | anne kienbaum | anne kienbaum |
| 34 | besuch in kairo | walter schneider | w. schneider |
| 36 | von rio nach brasilien | siegfried weyland | privat |
| 41 | stilblüten | | |
| | schulball | u. blass | lothar gambke |
| 45 | kampf mit der luftmatratze | | wolfgang dietzel |
| 47 | fair play ??? | redaktion | |
| 49 | leserbrief | U III gb (mg) | |
| 50 | frühstückspause | h. j. potratz | d. puhl / c. kugelmeier |
| 55 | actuelles | redaktion | |
| 59 | ein tropfen | v. wollenweber | privat |
| 61 | abi 1967 | | |
| 64 | das fiel uns auf | | harald bukør / punch |
| 66 | notizen | | |
| 68 | das portrait: herr meyer | | uschi funke |
| 69 | jefferson-bar | r. peuster | |
| | holzfäller und wilde sau | vera wolflast | |
| 70 | ein pony | r. peuster | r. peuster |
| | liebe eltern | sexta a | |
| 71 | stilblüten | | |

redaktionsschluss: 20. Juni 1967

172 NELLY SACHS wurde 1891 in Berlin geboren, floh im letzten Augenblick 1940 mit Hilfe der von ihr verehrten Selma Lagerlöf ins schwedische Exil und lebt seither in Stockholm als "Zeugin des größten Unrechtes", das je geschah. Ihr Werk hat den Leidensweg des jüdischen Volkes zum Thema. Nelly Sachs drückt das Schicksal Israels in ihrer, der deutschen Sprache aus. Sie schreibt ihren -toten Brüdern und Schwestern- zum mahnenden und bewahrenden Gedächtnis. Nelly Sachs erhielt 1966 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 1960 den Kulturpreis der deutschen Industrie und den Kulturpreis der Stadt Dortmund, der mit ihrem Namen, der Nelly-Sachs-Stiftung, verbunden bleibt. Die höchste Ehrung aber wurde ihr 1966 zuteil: Zusammen mit Samuel Josef Agnon erhielt sie am 10. Dezember, dem Tag ihres 75. Geburtstages, den Nobelpreis für Literatur aus der Hand des schwedischen Königs.

Nelly Sachs Überlebende

Auf den Landstraßen der Erde
liegen die Kinder
mit den Wurzeln
aus der Muttererde gerissen.
Das Licht der erloschenen Liebe
ist ihrer Hand entfallen
deren Leere sich mit Wind füllt.

Wenn der Vater aller Waisen,
der Abend, mit ihnen
aus allen Wunden blutet
und ihre zitternden Schatten
die herzerreißende Angst
ihrer Leiber abmalen —
fallen sie plötzlich hinab in die Nacht
wie in den Tod.

Aber im Schmerzgebirge der Morgendämmerung
sterben ihnen Vater und Mutter
wieder und immer wieder.

DER SOLDAT VON LA CIOTAT

Nach dem ersten Weltkrieg sahen wir in der kleinen südfranzösischen Hafenstadt La Ciotat bei einem Jahrmarkt zur Feier eines Schiffsstapellaufs auf einem öffentlichen Platz das bronzene Standbild eines Soldaten der französischen Armee, um das die Menge sich drängte. Wir traten näher hinzu und entdeckten, daß es ein lebendiger Mensch war, der da unbeweglich in erdbraunem Mantel, den Stahlhelm auf dem Kopf, ein Bajonett im Arm, in der heißen Junisonne auf einem Steinsockel stand. Sein Gesicht und seine Hände waren mit einer Bronzefarbe angestrichen. Er bewegte keinen Muskel, nicht einmal seine Wimpern zuckten.

Zu seinen Füßen an dem Sockel lehnte ein Stück Pappe, auf dem folgender Text zu lesen war:

Der Statuenmensch (*Homme Statue*)

Ich, Charles Louis Franchard, Soldat im ... ten Regiment, erwarb als Folge einer Verschüttung vor Verdun die ungewöhnliche Fähigkeit, vollkommen unbeweglich zu verharren und mich beliebige Zeit lang *wie eine Statue* zu verhalten. Diese meine Kunst wurde von vielen Professoren geprüft und als eine unerklärliche Krankheit bezeichnet. Spenden Sie, bitte, einem Familienvater ohne Stellung eine kleine Gabe!

Wir warfen eine Münze in den Teller, der neben dieser Tafel stand, und gingen kopfschüttelnd weiter.

Hier also, dachten wir, steht er, bis an die Zähne bewaffnet, der unverwüstliche Soldat vieler Jahrtausende, er, mit dem Geschichte gemacht wurde, er, der alle diese großen Taten der Alexander, Cäsar, Napoleon ermöglichte, von denen wir in den Schullesebüchern lesen. Das ist er. Er zuckt nicht mit der Wimper. Das ist der Bogenschütze des Cyrus, der Sichel-

wagenlenker des Kambyzes, den der Sand der Wüste nicht endgültig begraben konnte, der Legionär Cäsars, der Lanzenreiter des Dschingis-Khan, der Schweizer des XIV. Ludwig und des I. Napoleon Grenadier. Er besitzt die eben doch nicht so ungewöhnliche Fähigkeit, sich nichts anmerken zu lassen, wenn alle erdenklichen Werkzeuge der Vernichtung an ihm ausprobiert werden. Wie ein Stein, fühllos (sagt er), verharre er, wenn man ihn in den Tod schicke. Durchlöchert von Lanzen der verschiedensten Zeitalter, steinernen, bronzenen, eisernen, angefahren von Streitwagen, denen des Artaxerxes und denen des Generals Ludendorff, zertrampelt von den Elefanten des Hannibal und den Reitergeschwadern des Attila, zerschmettert von den fliegenden Erzstücken der immer vollkommeneren Geschütze mehrerer Jahrhunderte, aber auch den fliegenden Steinen der Katapulte, zerrissen von Gewehr kugeln, groß wie Taubeneier und klein wie Bienen, steht er, unverwüstlich, immer von neuem, kommandiert in vielerlei Sprachen, aber immer unwissend warum und wofür. Die Ländereien, die er eroberte, nahm nicht er in Besitz, so wie der Maurer nicht das Haus bewohnt, das er gebaut hat. Noch gehörte ihm etwa das Land, das er verteidigte. Nicht einmal seine Waffe oder seine Montur gehört ihm. Aber er steht, über sich den Todesregen der Flugzeuge und das brennende Pech der Stadtmauern, unter sich Mine und Fallgrube, um sich Pest und Gelbkreuzgas, fleischerner Köcher für Wurfspieß und Pfeil, Zielpunkt, Tankmatsch, Gaskocher, vor sich den Feind und hinter sich den General!

Unzählige Hände, die ihm das Wams webten, den Harnisch klopfen, die Stiefel schnitten! Unzählbare Taschen, die sich durch ihn füllten! Unermeßliches Geschrei in *allen* Sprachen der Welt, das ihn anfeuerte! Kein Gott, der ihn nicht segnete! Ihn, der behaftet ist mit dem entsetzlichen Aussatz der Geduld, ausgehöhlt von der unheilbaren Krankheit der Unempfindlichkeit!

Was für eine Verschüttung, dachten wir, ist das, der er diese Krankheit verdankt, diese furchtbare, ungeheuerliche, so überaus ansteckende Krankheit?

Sollte sie, fragten wir uns, nicht doch heilbar sein?



Ja, Charly, unsere Politiker,
Einfach 'ne Wucht!



Du nast recht, Bob!
Und wie sie die anderen
Hinters Licht führen können.

Keiner merkt 's!

Status-



Sie können machen,
Was sie wollen,
Kein Mensch stört sich
'Drum!



Du Bob, so ein Leben möcht
Ich auch haben!
'Kannst machen, was Du willst!
Keiner sagt was, keinem
Fällt was auf!

Symbole



Ja, wirklich, das sind
Menschen!
Die machen aus unsrer
Demokratie 'ne
DIKTATUR!
Und das Fabelhafte daran:
..... Keiner merkt was!



Ja, Bob,
Einfach 'ne Schan oh
Entschuldige bitte!!!
Natürlich,
Einfach 'ne Wucht!

Ralf Selbach

Die Frage: 17. Juni?

Wieder einmal ist der "Tag der deutschen Einheit" begangen worden; wieder einmal haben Millionen von Menschen das verlängerte Wochenende zu verlängerten Ausflugsfahrten benutzt, und wieder einmal waren Tausende bei den Gedenkfeiern anwesend. Das genügt offenbar, um in den Nachrichten die Anteilnahme der gesamten deutschen Bevölkerung an den Feiern des 17. Juni zu verkünden.

Das genügt aber auch, um zum wiederholten Male die Abschaffung des 17. Juni als arbeitsfreien, gesetzlichen Feiertag zu fordern. Uns steht es nicht an, aus einem Tag der Verzweiflung in dem anderen Deutschland einen Nationalfeiertag in diesem Deutschland zu machen. Uns steht es nicht an, zu Tränen rührende und ergreifende Staatsakte unseres Staates in dem Hohen Haus unseres Parlaments zu veranstalten und voll Inbrunst jährlich wiederkehrende Phrasen zu dreschen, während unsere Bevölkerung Freibäder, Ausflugslokale und Straßen überfüllt.

Damit soll nicht gesagt sein, daß man dieses Tages nicht mit einer sachlichen Bestandsaufnahme der Situation und der sich daraus ergebenden Möglichkeiten gedenken könnte. Wenn dies auch hin und wieder öffentlich geschieht - und gerade Gummersbach hatte in der Hinsicht 1966 und 1967 viel Glück -, so zeigt doch der solche Vorträge umgebende Rahmen immer wieder ein erschreckend niedriges Niveau. Doch leider lassen sich anscheinend die Lieblingskinder des Veranstalters, die so fleißigen Emotionen, nicht von der Gestaltung einer Würdigung dieses Tages ausschließen, es sei denn, man wechselt den Veranstalter. Aber der wird wohl noch lange derselbe bleiben, zum Leidwesen derer, die durch ständiges Selbstbefragen und Diskutieren sich ernsthaft mit dem Problem befassen, es einer Lösung näherbringen und so der geschichtlichen Bedeutung dieses Tages gerecht werden möchten.

Hoffen wir, daß sich diese Leute nicht von der Welle emotionaler Erschütterungen überschwemmen lassen, sondern sachlich und mit Verstand ihre Meinungen austauschen und so feststellen, was wirklich los ist mit uns Deutschen und denen, die diesen Namen auch für sich beanspruchen können - warum sprechen wir nicht auch von ihnen als "den Deutschen", wie wir es doch von uns tun? - aber das wird wohl zuviel gehofft sein!

"pu"

Über den eigenen Schatten springen...



Bei jedem Flug steigt der Jet-Pilot aufs neue ins Examen – er prüft sich selbst, seine Selbstbeherrschung, sein Können, seine Entschlossenheit. Nur so ist er in der Lage, den hohen Anforderungen zu genügen, die an ihn gestellt werden. Fliegen ist mehr als nur Beherrschung komplizierter Technik, Fliegen ist ein großes Erlebnis. Doch die Begeisterung dafür darf nicht in Übermut umschlagen: besonnene Männer werden hier verlangt – charakterfest, verantwortungsbewußt, intelligent. Jeder Bewerber ist einer strengen Auslese unterworfen. Die Ausbildung ist hart und gründlich; sie muß es sein, damit der Jet-Pilot den gewaltigen körperlichen und geistigen Anspannungen des Überschall-Fluges genügen kann.

Sie können sich verpflichten: als Berufsoffizier auf Lebenszeit; als Zeitoffizier beim Heer mindestens drei (Piloten sechs); bei Luftwaffe und Marine mindestens vier (Piloten zehn) und höchstens fünfzehn Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Informationen erhalten Sie durch Einsendung dieses Coupons, durch den Wehrdienstberater im Kreiswehrrersatzamt und durch jeden Truppenteil. Ihre Bewerbung sollten Sie rechtzeitig an das Personalstammamt der Bundeswehr, 5000 Köln, Neumarkt 49 oder an einen Truppenteil richten: möglichst gleich nach Versetzung in die Oberprima, spätestens sechs Monate vor dem gewünschten Einstellungstermin – Ihre persönlichen Verwendungswünsche können dann leichter berücksichtigt werden.



Bitte informieren Sie mich über die Laufbahn der Offiziere Unteroffiziere
in Heer Luftwaffe Marine Sanitätsdienst Wehrtechnik (Beamtenlaufbahn)
Bundeswehr allgemein Pilot (Gewünschtes bitte ankreuzen) 91/061 **5824**
Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____
Ort: () _____ Straße: _____
Kreis: _____ Beruf: _____
Schulbildung: Abitur Oberstufe mittl. Reife Fachschule Volksschule

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an
Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120

P.L.O.E

Der Griff ins Wespennest

Vorwort

Die Redaktion von Schwarz-auf-Weiß veröffentlicht hiermit den Beitrag eines - ihr bekannten - Mitschülers zu einem Thema, das allgemein als heißes Eisen angesehen wird. Da es erklärtermaßen die Aufgabe einer Schule ist, ihre Schüler zu demokratischen, d.h. denkenden Bürgern zu erziehen und sie dieser Aufgabe nur gerecht werden kann, wenn ihren Schülern klar und offen Mißstände - auch Mißstände auf "höchster Ebene" (z.B. in der Regierung) vor Augen geführt werden und nicht versucht wird, diese etwa zu vertuschen - da ferner das Thema dieses Artikels von nur sehr wenigen Zeitungen ausführlich behandelt wurde, hält es dieser Schüler für seine Pflicht, den Inhalt seines Berichtes seinen Kräften gemäß allen seinen Mitschülern und Mitlesern mitzuteilen.

Auch hofft die Redaktion, mit diesem Artikel zur Diskussion beizutragen, zu Zeitschriften anzuregen und alle Leser - vor allem die Spießbürger unter ihnen - aus ihrem lethargischen Sonntagschlaf herauszureißen.

Der Schützenpanzer HS 30

Mein Bericht behandelt Vorgänge in den 50iger Jahren dieses Jahrhunderts, genauer gesagt im Jahre 1956, als Franz Josef Strauß das Amt des früheren Verteidigungsministers Theo Blank übernommen hat und nun daran geht, das gewaltige Aufrüstungsprogramm der Bundesrepublik durchzuführen. Einer der nun folgenden Schritte zur Vollendung dieses Programms war die Unterzeichnung eines Vertrages, die jedoch schicksalsschwere Konsequenzen nach sich ziehen sollte.

Diesem Vertrag zufolge sollten rund 4.500 Schützenpanzerwagen vom Typ HS 30 gebaut werden, eine Entwicklung des von C. José Kraëmer vertretenen Waffenkonzerns "Hispano Suiza". Von drei deutschen Firmen sollten dazugehörige Bordkanonen und ca. 800 Panzerwagen unter Abgabe von Lizenzgebühren an die Bundeswehr geliefert werden. Die englische Firma "British Manufacturing and Research Company", kurz "British MARC" genannt, eine Tochtergesellschaft der "Hispano Suiza", sollte zunächst rund 2.800 Schützenpanzerwagen vom Typ HS 30 zum Gesamtpreis von 570 Millionen Mark bauen.

Nun gingen Herren des Verteidigungsministeriums, einige Sachverständige und Gutachter, daran, dieses teure und für das Aufrüstungsprogramm der Bundesrepublik so wichtige Kampfgerät zu begutachten. Da es jedoch für diesen Panzer nicht mehr als ein paar rohe Skizzen gab, sah man sich gezwungen, den Mitgliedern des Verteidigungsausschusses zunächst einen fremden Flakpanzer, dann einige Zeichnungen und Bilder von Panzerwagen, die sehr eindrucksvoll waren, leider jedoch ganz andere Typen darstellten, und am Ende sogar ein Modell aus Holz und Pappe zu zeigen. Nachdem die Interessenten nun durch diese eindrucksvollen Bilder und Modelle überzeugt worden waren, bestellte man den Panzer von einer Firma, die nie zuvor Schützenpanzer gebaut hatte, und von dessen Modell es nicht mehr gab, als ein paar roh entworfene Skizzen. Schließlich bestellte man

dieses Gerät und erstattete eine Vorauszahlung von zusammen sage und schreibe 205.000.000, -- DM (Zweihundertfünf Millionen Deutsche Mark). (193 Millionen als Anzahlung auf die von der British MARC zu fertigenden Schützenpanzerwagen HS 30 und 12 Millionen zur Abgeltung für später einmal fällig werdende Lizenzgebühren.) Warum vertraute man diesem C. José Kraëmer, Generalbevollmächtigtem der "Hispano Suiza", so bedenkenlos? Nun, entscheidend für die kühnen Pläne dieses Herrn war im Grunde nur die Wahl seines Rechtsanwaltes Dr. Otto Lenz gewesen. Denn wer von Dr. Otto Lenz in Bonn empfohlen wurde, brauchte sich wegen einer Überprüfung keine Sorgen zu machen. Und so nahmen dann die vorhin geschilderten Vorgänge ihren Lauf.

Nachdem jedoch Lenz nach einer sorgfältigen Überprüfung, wie es seine Gewohnheit war, den Ernst der Lage erkannt hatte, sah er sich gezwungen, etwas zu unternehmen, denn:

- 1.) jede Panne im Schützenpanzerprogramm konnte die Verteidigungsbereitschaft der Bundesrepublik um Jahre zurückwerfen,
- 2.) die 205.000.000, -- DM Steuergelder, die man bereits vergeudet hatte, waren kein Pappenstiel,
- 3.) die Bundestagswahlen waren in 6 Monaten fällig, und bis dahin konnte man sich keinen Skandal leisten.

Mit diesen großen Sorgen konnte sich Dr. Otto Lenz aber nur zwei Herren anvertrauen: der eine war Dr. Konrad Adenauer, Bundeskanzler und Parteichef der CDU, der andere sein Mandant C. J. Kraëmer.

Es geschah auch etwas, aber etwas, was keiner erwartet hätte. Am 3. Mai 1957 meldete das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung den Tod eines hochverdienten Mannes. Der Nachruf war von beachtlicher Länge. Unter anderem hieß es darin: "Manche schwierige Lage wußte er einfühlsam und verhandlungsgeschickt zu meistern. Er hat Institutionen inaugurirt, die über seinen Tod hinaus weiter wirken werden."

In der Tat, das sollten sie auch, denn der so plötzlich Verstorbene war kein anderer als Staatssekretär a.D. Dr. Otto Lenz!

Dieser Dr. Lenz verstarb angeblich an einer perniziösen Malaria in einem Krankenhaus in der Nähe von Neapel unter so mysteriösen Umständen, die eine Untersuchung geradezu herausforderten, denn eine Vergiftung wird nicht für ausgeschlossen gehalten. Von amtlicher Seite geschah jedoch nichts, keine Untersuchung der mysteriösen Umstände, gar nichts.

Mit größter Zurückhaltung wurde auch die Hinterlassenschaft des Dr. Lenz behandelt, nämlich die HS-30-Affäre.

Nun sind seit der Auftragserteilung rund zehn Jahre vergangen, und die Bundeswehr hat die bei der "British MARC" bestellten Panzerwagen mit jahrelanger Verspätung

erhalten. Eine andere Frage ist jedoch, ob die Bundeswehr durch die Ausstattung des so sehnlichst herbeigewünschten Panzerwagens glücklicher, zumindest aber schlagkräftiger geworden ist, denn die Mängel des HS 30, die im Laufe der Zeit festgestellt worden sind, würden Bände füllen.

Der Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Dr. Hopf, äußerte sich über die Qualitäten des für viele 100 Millionen Mark Steuergelder beschafften Panzerwagens: "Na ja," meinte er, "zum Üben taugen die Dinger noch!"

Zum Glück gibt es aber in unserem Staate eine Behörde, die von der kleinsten Spesenabrechnung bis zum Milliardenauftrag alles zu prüfen hat: den Bundesrechnungshof. Alles, was diese Behörde zu beanstanden hat, faßt sie in Jahresberichten zusammen und übergibt diese dem Bundesfinanzminister, der sie seinerseits dem Bundestag vorzulegen hat.

Nun, der Beamte, der diese Angelegenheit zu überprüfen hatte, brauchte für seinen Bericht mehr als 300 Seiten. Seine Gesundheit wurde jedoch angesichts der Verzögerungstaktik des Verteidigungsministeriums offenbar ruiniert: Er erlitt einen Schlaganfall und wurde versetzt. Sein Nachfolger reduzierte den Bericht auf rund ein Viertel und schickte ihn im Juli 1962 ans Verteidigungsministerium, mit der Bitte, zu den Beanstandungen Stellung zu nehmen. Doch das Ministerium ließ sich Zeit. Im Bundesrechnungshof wunderte man sich, denn dort war inzwischen der vierte Prüfer am Werk - der erste war versetzt worden, der zweite wurde anderswo benötigt, der dritte war im Laufe der Zeit gestorben, und der vierte arbeitete sich ein.

Doch trotz dieser unzähligen Schwierigkeiten und des verbissenen und zähen Widerstandes von verschiedenen Seiten wurde der Bericht entgegen allen Erwartungen schon vor einigen Monaten fertig. Der Inhalt ist ungeheuerlich, und gespannt wartet man nun auf eine Stellungnahme des Bundestages.

Außerdem möchte ich meinem Bericht noch ein Interview hinzufügen, das die Zeitschrift "deutsches panorama" mit Dr. Werner Plappert geführt und im November 1966 veröffentlicht hatten und das dem Bundesgerichtshof sicherlich geholfen hat - und dem Untersuchungsausschuß sicherlich noch helfen wird, die dunklen Hintergründe dieser HS-30-Affaire um einen weiteren Schritt aufzudecken. In diesem Interview antwortete Dr. Werner Plappert auf die Frage: "Seit wann hatten Sie den Verdacht, daß es bei den Rüstungsgeschäften mit der "Hispano Suiza" zu massiven Bestechungen, Zuwendungen an die Parteikasse der CDU und möglicherweise auch zu nachrichtendienstlicher Ausspähung zugunsten von Ostblockstaaten gekommen ist?" unter anderem: "Mindestens seit 1953. Andeutungen, die mir in der Schweiz gemacht worden waren, und zwar im Zusammenhang mit der Lieferung von 100 Geschützen an den Bundesgrenzschutz, weckten bei mir den ersten Verdacht: es hieß, fünf Prozent der Kaufsumme seien in die Bundesrepublik zurückgeflossen, und zwar an Beamte und CDU-Politiker.

Als ich diesen Gerüchten nachging, erhielt ich erst eine Warnung, mich ja da herauszuhalten. Dann wurde mir ein Devisenstrafverfahren an den Hals gehängt,

das erst Jahre später eingestellt wurde, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Anschuldigungen gegen mich haltlos waren".

Zum Schluß möchte ich noch einmal kurz auf das Wesentliche dieser Affaire zurückkommen, nämlich auf den Schützenpanzer selbst, mit dem viele Teile der Bundeswehr endlich nach jahrelanger Verspätung ausgestattet sind. Welche Mängel, von denen immer die Rede ist, hat denn dieser Panzer überhaupt? Da wäre zunächst:

- 1.) Die Besatzung des HS 30 wurde zuerst auf 10-12 Mann angegeben. Es haben jedoch äußerstenfalls nur 7-8 Mann Platz.
- 2.) Das Mitnehmen der unbedingt erforderlichen Munition ist bei mehrtägigen Einsätzen oder Manövern, bei denen das Sturmgepäck mitgenommen werden muß, nicht möglich, da der Panzer entweder nur die Unterbringung der Munition oder des Sturmgepäcks zuläßt. Beides ist nicht möglich.
- 3.) Ist das Fahrzeug besetzt, hat der Funker keine Möglichkeit, an sein Funkgerät heranzukommen. Ist dies jedoch einmal notwendig, dann muß erst der Schütze der Bordkanone aussteigen, da in dem engen Turm das Funkgerät untergebracht ist.
- 4.) Auf normalem Gelände kann der Panzer anstatt der angegebenen Sollgeschwindigkeit von 50 km nur 20 km fahren. Andernfalls brechen die Federbeine.
- 5.) Auch springen die Ketten bei scharfem Drehen und Wenden auf unebenem oder gefrorenem Gelände fast unweigerlich ab. Das bedeutet jedoch: Totalausfall ...

Hoffentlich wird dieser Bericht dem Leser einiges zu denken geben, und wer glaubt, daß diese Geschichte zwar haarsträubend, aber nicht mehr aktuell sei, der wisse:

Erst vor rund einem Jahr zahlte der Bund wieder einige Millionen an "Hispano Suiza", gleichzeitig versuchte man aber, das riesige Milliardenloch im Bundesetat zu stopfen.

Außerdem möchte ich an dieser Stelle erwähnen, daß alle meine Informationen zu diesem Bericht von der Zeitschrift "deutsches panorama" stammen, die diese Affäre gründlich untersuchte und durch diese Aktivität das erreichte, was eigentlich schon vorher hätte passieren müssen; nämlich die Bildung eines Untersuchungsausschusses, der aus Mitgliedern der CDU, SPD und FDP besteht.

Auf ein hoffentlich Baldiges!

Ihr

Lepo Nepomuc

Betrachtungen eines Schülers zur Demokratie

In diesem Artikel möchte ich mich mit der Demokratie, mit ihren Aufgaben, Gefahren und Problemen, soweit ich sie überblicken kann, befassen.

Auf einen Blick gesehen, scheint mir die wichtigste, aber auch schwierigste Aufgabe der Demokratie die zu sein, die Interessen und Werte des einzelnen Menschen, z. B. in Politik und Wirtschaft und Erziehung, zu respektieren, zugleich jedoch jedem Bürger die übergeordnete Rolle, die die demokratische Staatsform trotz der verschiedenen Meinungen des einzelnen innerhalb des Staates spielt, vor Augen zu führen. Das Schwierigste daran ist nun, beide Grundzüge der Demokratie ohne irgendwelche Bevorzugung zu verwirklichen.

Diese theoretische Betrachtung der mehr oder weniger klaren Grundzüge der Demokratie erfordert natürlich, daß man sich auch praktisch mit ihnen befaßt.

Zunächst wäre zu sagen, daß aus dem Zusammenbruch der alten wirtschaftlichen und sozialen Ordnung und Schichtungen, der - in diesem Falle - der Demokratie zwangsweise vorausgehen müßte, die Massengesellschaft unserer Zeit entstand, die trotz aller individualistischen Tendenzen neue gesellschaftliche Schichtungen hervorrief.

In dieser neuen Massengesellschaft bedurfte der Staat, die organisierte und politische Gesellschaft, einer gewissen Stabilität innerhalb der Gesellschaft; die Regierung als Organ des Staates mußte also immer konkretere Aufgaben, hauptsächlich in der Wirtschaft, übernehmen, um Klassenunterschieden, die aus der Entstehung verschiedener Schichtungen und Gesellschaften zwangsweise entstehen mußten, möglichst großen Widerstand entgegenzusetzen.

Aus dieser Entwicklung, nämlich, daß der Staat immer mehr spezielle Aufgaben übernehmen muß, ergeben sich zwei ernsthafte Probleme.

Das erste bestände darin, zu verhindern, daß mit der wachsenden Zahl der vom Staat besetzten Stellen immer mehr Menschen dem Druck eines möglicherweise skrupellosen Regimes ausgeliefert sein könnten. Obwohl es in Demokratien Einrichtungen gibt, die Beamte vor Ungerechtigkeiten oder Ausbeutungen schützt, war es z. B. für das Hitler-Regime ein leichtes, solche Sicherungen zu umgehen und sich die Abhängigkeit unzähliger deutscher Beamter zunutze zu machen.

Das zweite und unter normalen Umständen vielleicht noch ernsthaftere Problem wäre die Machtkonzentration in der Hand der Regierung und der Parteiapparate. Die Demokratie könnte sich dann in kürzester Zeit zu einer Ologarchie oder Autokratie gewandelt haben, wenn man bedenkt, wie wenig die Öffentlichkeit dazu imstande ist, die komplizierte Staatsfähigkeit zu kontrollieren.

Dies wären die Gefahren und Probleme der Demokratie infolge einer Machtkonzen-

trierung bei einer Partei oder skrupellosen Ausbeutung des Volkes durch Regierungsbeamte. Die Gefahr könnte aber auch von einer ganz anderen Seite kommen. Setzen wir Klassenunterschiede voraus und werden sie in einem jungen demokratischen Staate zu kraß, so könnte eine ernsthafte Gefahr von der breiten Masse infolge eines zu großen Ressentiments ausgehen.

Dies könnte jedoch bestimmt nur bei jungen Demokratien der Fall sein, während die älteren demokratischen Staaten mit einer traditionsalten Verfassung den Gefahren einer Aufweichung ihrer Staatsform weniger ausgesetzt sind.

Zusammenfassend möchte ich jedoch sagen, daß die Demokratie wohl eine der besten Staatsformen ist und daß sie dem Idealstaat des Menschen am nächsten kommt, da sie die Rechte des einzelnen und der Minderheiten in gewisser Weise respektiert, Streitigkeiten auf dem Wege der Diskussion und nicht der Gewalt beseitigt und das Staatssystem vom Volke als legitim anerkannt wird.

r s

Hermann Baldus K.-G.

Spinnerei - Färberei - Ausrüstung

F r i e d r i c h s t a l

Post Niedersessmar (R h l d)



Eine der besten und bedeutendsten Spinnereien Deutschlands

9
Am 14. April 1967 starb Dr. Konrad Adenauer. Wollte man seine Verdienste voll würdigen, man brauchte Bücher, die sein Leben für die Gemeinschaft und für sein persönliches politisches Ziel bis ins kleinste Detail beschreiben. Aber auch auf eine stichwortartige Aufzählung seiner Lebensdaten möchten wir verzichten. Wir glauben, ihn am besten zu würdigen, wenn wir ihn noch einmal selbst sprechen lassen, so sprechen lassen, wie wir es von ihm gewohnt sind: einfach, treffend, erheiternd.

Es sind Auszüge aus dem Buch "...gar nicht so pingelig, m. D. u. H.", zu deren Abdruck uns der ECON-Verlag, Düsseldorf seine freundliche Genehmigung erteilte.

Orkan auf dem Atlantik

Seinen ersten Amerikabesuch machte Adenauer 1953 auf der "United States". Das Schiff war die beiden ersten Tage in einen schlimmen Sturm geraten, die Elemente schienen entfesselt. Seegang und Windstärke ließen nur das Wort Orkan zu. Adenauers gesamte Reisegesellschaft reagierte einhellig. Man "opferte" vom Staatssekretär Hallstein bis zur letzten Sekretärin. Nur Adenauer ging aus dem Kampf mit den Elementen siegreich hervor; er hatte an beiden Tagen in seiner Kabine unverdrossen an Entwürfen für Reden gearbeitet, die er zu halten, und für Erklärungen, die er abzugeben gedachte. Gegen Seekrankheit war er immun.

Auch der Sicherheitsbeamte, der Kriminalbeamte der Sicherungsgruppe, der vorschriftsmäßig vor Adenauers Kabine Posten gefaßt hatte, "opferte" dem Atlantik. Konsequenterweise hatte er einen Eimer neben sich gestellt. Die Begabung, seine Augen unentwegt in die Runde zu schicken, hatte stark nachgelassen. Plötzlich tat sich die Kabinentür hinter ihm auf, und der Beamte brachte es tatsächlich noch fertig, an seine Karriere zu denken und einigermaßen Haltung anzunehmen. "Können Sie nicht ein bißchen weiter weggehen?" fragte Adenauer, "mich stört das, wenn ich das immer höre".

Keine Wirkung ohne Ursache

Was das heißt, in aller Munde sein, hatte Franz Josef Strauß bald heraus, als er nach der "Spiegel"-Affaire immer wieder neue Schlagzeilen liefern mußte. Keine Wirkung sei schließlich ohne Ursache, und keine Ursache ohne Wirkung. Aus welchem Winkel er das betrachte, wurde Adenauer gefragt, was er zu der heftigen, oft übersteigerten Kritik an Strauß sage? Der Herr Strauß, entgegnete Adenauer, sei schon in verhältnismäßig jungen Jahren ein ganz berühmter Mann. "Ich hab' dat im Anfang, als ich Bundeskanzler war, vermißt; dat wär' mir auch gut bekommen."

Adenauer 1950 über den Panzergeneral a. D. Graf Schwerin, der sein erster militärischer Berater war: "Dat is ja gar kein Soldat, dat is ein ganz normaler Mensch."

Prunk und Pomp

"Herr Bundeskanzler! Ich melde Ihnen die 1. Kompanie des 3. Garderegiments des XV. Armeekorps unter Gardehauptmann Petrow zu Ehren der Ankunft Euer Exzellenz in Moskau angetreten!" So meldete mit gezogenem Säbel und im Stehschritt an ihn heranparadierend der sowjetische Kompaniechef dem deutschen Bundeskanzler Adenauer auf dem Moskauer Flugplatz Wnukowo. Es war im September 1955. Dann erklangen der Präsentiermarsch der Sowjetarmee, das Deutschlandlied und die sowjetische Nationalhymne. Adenauer begrüßte die Truppe in russischer Sprache mit "Sdrastwuitje!" - Guten Tag -; und aus hundertzwanzig Soldatenkehlen kam die Antwort: "Sdraja dalaje" - Immerwährende Gesundheit!" Das Paradieren im Stehschritt und das Präsentieren der Gewehre suchten an Präzision, Perfektion und Exaktheit ihresgleichen. Die Ausstattung der Soldaten mit bunten Uniformen, blauem Tuch mit rotem Koller, rotem Besatz, goldenen Knöpfen und weißen Handschuhen, bunten Tellermützen und Langschäftern entsprang jenem pathetischen Darstellungsstil, den die sowjetische von der zaristischen Armee übernommen hatte. Es war das Repräsentativste an Prunk und Pomp, das sich die Sowjets zum ersten Male bei Staatsbesuchen ausgedacht hatten. Brentano, Karl Arnold, Kiesinger, Carlo Schmidt, Hallstein und Globke hatten aus Gründen der Staatsräson Eis im Gesicht. Nur Adenauer fand plötzlich sein Lächeln, denn das effektvolle Schauspiel hatte offensichtlich seinen Gefallen erregt. Unverschlüsselt sagte er seinen Staatssekretären Globke und Hallstein: "Dat werden wir in Bonn auch einführen!"

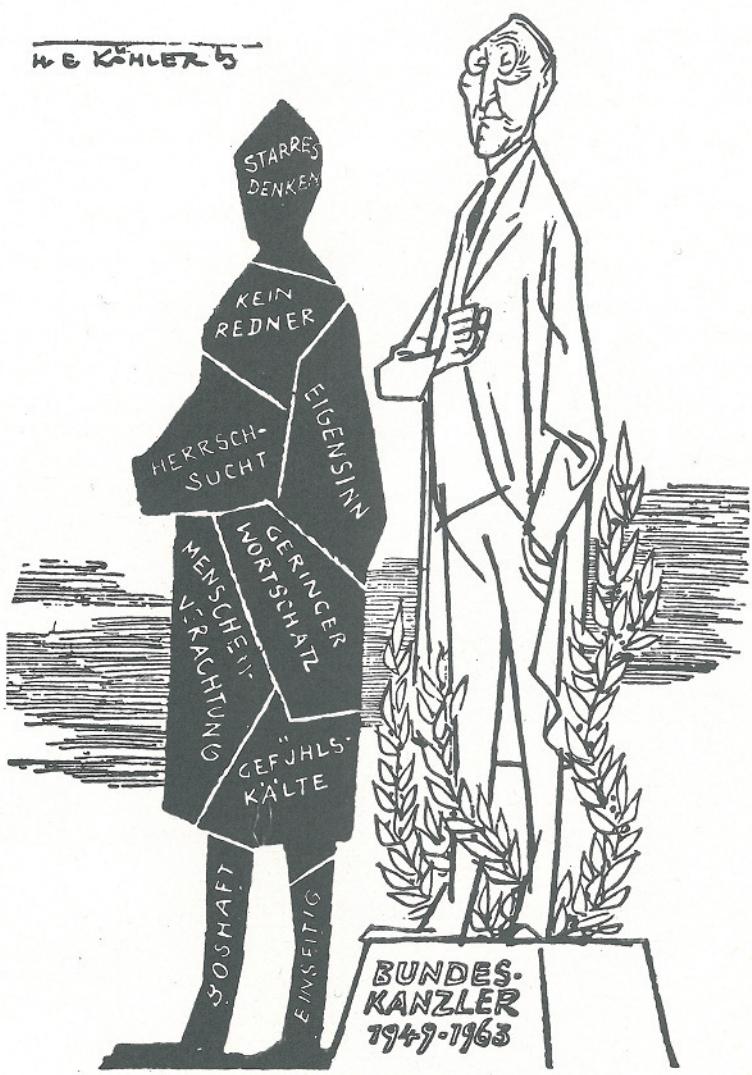
Als Adenauer 1961 von Amerika zurückkehrte und sein Flugzeug wegen Nebels nicht in Wahn landen konnte, sondern nach Düsseldorf-Lohausen ausweichen mußte: "Als Kölner Oberbürgermeister hätt' ich dat nicht überlebt."

"In Japan wurde ich vom Tenno und vom Parlament empfangen, dat wissen Se ja. Aber dat merkwürdigste war, dat mir in Tokio selbst die Opposition Beifall gespendet hat. Ich kam mir ganz fremdartig vor."

1962 fragte der Korrespondent der "New York Times", Salzberger, Bundeskanzler Adenauer, ob er irgend jemanden als seinen Nachfolger betrachte, so wie das einst Churchill getan habe. Adenauer: "Churchill war schließlich alt."

"Ich weiß, warum die Zehn Gebote Gottes so völlig eindeutig klar und unmißverständlich sind; sie wurden nämlich nicht auf einer Konferenz beschlossen."

H. E. KÖHLER '63



Und doch: »Es war ein Mann, nehmt alles nur in allem –
Ihr werdet nimmer seinesgleichen seh'n.«
(Frei nach Shakespeare, Hamlet)



Am 4. März gedachte das Mädchengymnasium seines am 26. Februar gestorbenen Lehrers, Herrn Schrey, in einer Feierstunde. Schulsprecherin Sabine Reusch drückte die Gefühle der Schülerinnen aus:

Die Nachricht vom plötzlichen Tode unseres verehrten Lehrers Herrn Schrey, die uns am Montagmorgen überraschte, war wie ein Schock für uns. Auf einmal standen wir dem Unbegreiflichen gegenüber. Manche von uns spürten vielleicht zum ersten Mal das Unausweichliche, von dem es kein Zurück gibt.

Was steht am fernsten Dir? Dein Wunsch in der Erfüllung.
Und was am nächsten, Mensch? Dein Tod in der Verhüllung.

Diese Erkenntnis wurde uns plötzlich bewußt.

Wir alle wissen, daß Herr Schrey die musische Erziehung an unserer Schule entscheidend beeinflußt und geprägt hat. Er leitete den Chor, baute das Orchester auf, sorgte dafür, daß neue Schulinstrumente angeschafft wurden, und wie viele Feiern hat er für uns gestaltet. Ich lernte Herrn Schrey bereits an meinem ersten Schultag kennen. Er sang zusammen mit uns kleinen Neulingen einige Lieder und nahm uns dadurch alle Angst vor dem, was in der neuen Schule auf uns zukam. Später im planmäßigen Unterricht spürten wir seine Geduld und die Unermülichkeit, mit der er uns der Musik näherbrachte.

Durch seine Freude und Begeisterung für die Musik, übertrug er die Liebe zu dieser Kunst auch auf uns. Die einen wurden in den Chor aufgenommen, die anderen spielten im Orchester mit. Er setzte sich auch mit den Eltern in Verbindung und regte an, daß sie ihren Kindern privaten Musikunterricht erteilen lassen möchten. Auch ich verdanke Herrn Schrey, daß ich das Chellospielen gelernt habe. Er half uns sooft er konnte und förderte auf diese Weise die musikalische Ausbildung in- und außerhalb des Schulunterrichts. An Musikabenden und anderen musikalischen Veranstaltungen wurde das Gelernte dann sichtbar. Am Ende ihrer Schulzeit sind dann auch einige Schülerinnen zu dem Entschluß gekommen, selbst Schulmusik zu studieren.

Herr Schrey liebte ganz besonders volkstümliche Lieder und Musik.

Ein kleines Lied. Wie geht's nur an,
daß man so lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele.

Seine eigenen Kompositionen zeigten ihn auch als schaffenden Künstler. Es kam manchmal vor, daß er bei unseren Schulfesten eine Rolle als Sänger übernahm, wie etwa bei unserem Barockfest. Dieses Zusammenwirken von Lehrern und Schü-

lern bedeutete dann den Höhepunkt des Festes.

Einen Menschen kann man nicht ersetzen, denn er ist einmalig als Persönlichkeit. Doch das Leben geht weiter, und wir lernen neue Menschen kennen, die uns vielleicht in andere Richtungen lenken. In dieser Stunde jedoch wollen wir uns noch einmal dankbar an alles das erinnern, was uns unser Lehrer, der nun von uns gegangen ist, als Mensch und als Erzieher gegeben hat.

Alle Schülerinnen, die ihn im Unterricht kennengelernt haben, werden ihn gewiß nicht vergessen. Wir wollen seiner gedenken mit den tröstenden Worten von Matthias Claudius:

Der Mensch lebt und besteht
nur eine kleine Zeit;
und alle Welt vergehet
mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig und an allen Enden
und wir in seinen Händen.



**OBERBERGISCHE
BUCHSTUBE**



**Adolf Osberghaus
Gummersbach**

1867 - 1967

Bekanntmachung.

Personal-Chronik.
Der Schulamts-Kandidatin Marie Stiefelhagen ist die Erlaubniß erteilt worden, zu Gummersbach eine Privat-Töchterschule zu errichten!

Daß unsere kurzschuljahrgeschädigte Anstalt in diesem Jahre genau 100 Jahre existiert, ist bisher von den wenigsten gebührend gewürdigt worden.

Am 7. Mai dieses Jahres ehrte eine Abordnung der Schülerschaft, unter Führung von Frau Direktorin und einigen Lehrern, Marie Stiefelhagen und deren Schwester Emma, mittels eines Blumentopfes mit Schärpe und eines Blumenstraußes.

Blumentopf und Blumenstrauß fanden ihren Platz auf den Gräbern der Schulgründerinnen, nachdem Frau Direktorin die Pioniertat der beiden Schwestern in kurzen Worten gewürdigt hatte.

Da allgemein wenig über die Anfänge unserer Schule bekannt ist, haben wir uns etwas in unserer Schulvergangenheit umgesehen.

"Marie Stiefelhagen, die Tochter des Pfarrers gleichen Namens, unternahm es im Jahre 1867, eine höhere Töchterschule hier ins Leben zu rufen, und begann mit 16 Schülerinnen."

So berichtet Frau Amalie Müller-Thiel in ihrem Buch über Alt-Gummersbach, in dem wir noch andere interessante Einzelheiten über den Schulbetrieb der "Gründerjahre" entdeckten.

Marie leitete ihre Privat-Mädchenschule nicht sehr lange. Nach ihrer Heirat trat ihre Schwester ihre Nachfolge an. Fräulein Emma war bei den Zöglingen der jungen Anstalt, die sich im Jahre 1872 auf 32 Schülerinnen vergrößerte, sehr beliebt.

Auch sie teilte das Los aller Lehrer "und hatte mit Fehlern merkwürdigster Art zu kämpfen." Um die in unserer Gegend gebräuchlichsten Fehler zu Kinder, die immer wiederkehrten, gründlich zu bekämpfen, schrieb Fräulein Emma die schlimmsten mit Kreide an die Stubentüre. Es war ein sehr praktisches Verfahren, denn so konnten wir immer lesen, daß es hieß: "Ich bin gefallen, ich habe es vergessen, das Tuch, der Regenschirm und nicht wie die meisten Kinder sagten: "Ich habe mich gefallen, ich bin es vergessen, der Tuch, das Schirm."

Wer hätte auch gedacht, daß schon in jener "guten alten Zeit" ein Vorläufer der Spielschar die Gummersbacher unterhielt.

So Fräulein Müller-Thiel:

"Wir spielten mit Vorliebe Theater.

Meistens Stücke, die ich nach kleinen gelesenen Geschichten zurecht machte,

oder kleine Sachen, die wir von durchreisenden Truppen auf dem Markt oder auf dem Sandplatz gesehen haben, so z.B. "Hedwig die Banditenbraut".

Schon in ihren frühen Jahren mangelte es der Anstalt nicht an Attraktionen. "Die jüngste der Schwestern, Fräulein Alwinchen, gab Handarbeitsunterricht, wobei sie meistens ihren geliebten Hund Ali mitbrachte, der dann unter ihrem Stuhl eine Zuflucht suchte." Um zarte Liebesbände anzuknüpfen, bedurfte es schwindelfreier Jünglinge, die keine Mühe scheuten, um Botschaften in die Schulfestung zu schmuggeln.



"Nun lag dem rosenbewachsenen Haus Stiefelhagens gerade gegenüber, nur durch die Straße getrennt, ein Tannenwäldchen, und so kam es vor, daß einer der in Liebe erglühten Herren eine der hohen Tannen erkletterte, um ein mit einem Stein beschwertes Briefchen in das Zimmer der Angebeteten hinüber zu werfen. Leider gelangten diese Episteln meistens in die Hände der gestrengen Vorsteherinnen und verschwanden alsdann ohne Sang und Klang."



Von Amors Pfeilen blieben selbst die Lehrer nicht verschont, wenngleich es auch bei ihnen, durch die mißgünstige Umwelt bedingt, zu keinem Happy-End kam. Von dieser Lehrer-Romanze erzählt Frau Müller-Thiel in einem Abschnitt über Frau Dr. Heinrich Stiefelhagen.- Frau Dr. war an die Stelle von Fräulein Emma getreten, nachdem dieser die Erlaubnis zum Unterrichten wegen fehlenden Examens entzogen worden war. Frau Dr. war in jungen Jahren als Lehrerin nach Kanada gegangen, jedoch nach dem Tode ihres Mannes nach Deutschland zurückgekehrt.

Sie war eine begabte Lehrerin, streng, aber stets gerecht.

"Herr Deitenbach lernte sie kennen und verehrte sie bald tief und innig. Vermutlich haben beide gefürchtet, der Lächerlichkeit zu verfallen, wenn sie in ihren vorgerückten Jahren, er war ein Sechziger, sie hatte die Fünfzig erreicht, noch einen Ehebund schlossen.

Ziemlich plötzlich verstarb er dann."

Soweit Frau Amalie Müller-Thiel. Auch die Geschwister Frieda und Irene Sondermann berichteten noch ein wenig aus ihren Schulerinnerungen. Dabei fällt uns eine Tradition auf, nämlich daß auch zu jener Zeit anläßlich des Schützenfestes der Unterricht, zumindestens nachmittags, ausfiel.

Jedenfalls erinnerte man sich ganz gerne an die vergangene Schulzeit, und wahrscheinlich werden die heutigen Schülerinnen in einigen Jahrzehnten genau so gerne an ihre Schulerlebnisse zurückdenken und alle heute noch schwerwiegenden Probleme dann längst vergessen haben.



-uk- und -ri-

**DAS IST
TERRA WERBUNG**

**Grundlagenbearbeitung
nach Marktstudien
Planung und Beratung
wirksamer Werbung**

**Gestaltung
aller Werbemittel
Anzeigenmittlung**

**modern
wirtschaftlich
erfolgreich**



**TERRA WERBEDIENST GUMMERSBACH
Gummersbach Hindenburgstraße 17
Telefon (02261) 3710**



Mit kanadischen Augen gesehen



Seit dem 1. April dieses Jahres unterrichtet Miß Muench, Englisch-Assistentin aus Kanada, an unserer Schule. In Deutschland geboren, wanderte sie im Alter von 10 Jahren mit ihren Eltern nach Kanada aus, wuchs in Toronto auf und studierte Französisch und Spanisch und Deutsch.

Nach bestandenerm Examen (siehe Bild) besuchte sie auf ihrer Europa-Reise Norwegen, Dänemark, Holland, Frankreich, Spanien, Italien, Österreich, die Schweiz und zuletzt Sizilien, wo sie sich 4 Monate als Gouvernante betätigte.

Nachdem wir genug über diese Reisen gestaunt hatten, interessierte es uns, wie sie ausgerechnet nach Gummersbach gekommen ist.

Miss Muench: Ich habe schon Hamburg, München, Berlin, Nürnberg und Köln kennengelernt und bewarb mich um eine Lehrstelle in München, weil es mir dort besonders gut gefallen hat, aber der pädagogische Austauschdienst in Bonn schickte mich nach "Klein-Paris".

Schwarz auf Weiß: Fühlen Sie sich in "Klein-Paris" wohl?

M.M.: Ich habe mir so eine typisch deutsche Kleinstadt vorgestellt, Fachwerkhäuser Auch landschaftlich ist es hier sehr schön.

S.a.W.: Aber kulturell vermissen Sie so einiges?

M.M.: Ja, so einiges, das könnte man sagen.

S.a.W.: Was würden Sie als typisch deutsch bezeichnen?

M.M.: (schmunzelnd) Obwohl Deutschland schon weitgehend amerikanisiert ist, sind überall die lieben, korpulenten, Schlagsahne essenden Damen in den Cafés anzutreffen, ebenso wie die Bierliebhaber, die die Wirtschaften bevölkern.

Ansonsten habe ich noch nie ein so arbeitslustiges Volk gesehen. Ich glaube, die Deutschen leben um zu arbeiten.

S.a.W.: Da Sie gerade vom Arbeiten sprechen, wie kommen Sie an unserer Schu-

le zurecht?

- M.M.: Ich unterrichte in 10 Klassen und habe kaum Disziplinschwierigkeiten. Im Gegensatz zu Kanada haben sich hier noch einige Traditionen gehalten. So stehen die Schüler z.B. bei Eintritt des Lehrers auf. Finde ich ganz nett, da die Schüler wenigstens merken, wenn der Lehrer da ist.
- S.a.W.: Auch unser Schulhaus zeigt unsere Traditionsverbundenheit
- M.M.: . . . oh ja, das Gebäude ist ganz niedlich!
- S.a.W.: Kennen Sie solche Schulruinen auch in Kanada?
- M.M.: Einige wenige, doch größtenteils haben wir moderne Schulen. Im Gegensatz zu den deutschen werden sie nur von Jungen und Mädchen gemeinsam besucht. Höchstens Privatschulen sind getrennt. Die Stimmung an kanadischen Schulen ist weniger gezwungen. Lehrer und Schüler haben ein kameradschaftliches Verhältnis. Man stopft nicht so viel in die Schüler hinein, sondern legt Wert auf Abwechslung. Es gibt viele Clubs und Organisationen, in denen Hobbys gepflegt werden. Ganz besonders wird der Sport gefördert. Es gibt sogar Stipendien für große Sportleistungen. Auch finden viele Wettkämpfe zwischen den Schulen statt.
- S.a.W.: Ist der Gummersbacher Nationalsport Handball in Kanada beliebt?
- M.M.: Bevor ich nach Gummersbach kam, wußte ich nichts von Handball. In Kanada spielt man vor allem Hockey, Baseball und Football.
- S.a.W.: Können Sie etwas über das kanadische Schulsystem sagen?
- M.M.: Ja. Zunächst geht man 8 Jahre auf die Grundschule. Will man danach die High-School besuchen, kann man zwischen 3 Systemen wählen. 5 Jahre (mindestens) besucht man den akademischen Zweig (academic), in dem 1 Jahr französisch, im 2. Jahr Latein und im 3. Jahr wahlweise Deutsch unterrichtet wird. Für den Handelszweig (commercial) und den technischen Zweig (technical) benötigt man 4 Jahre. In allen 3 Zweigen wird der Schüler je nach Leistung in eine A-, B-, C- oder D-Klasse eingestuft.
- S.a.W.: Sie sprachen von einem ungezwungenen Verhältnis Lehrer-Schüler. Gibt es keine Disziplinschwierigkeiten?
- M.M.: Im allgemeinen nicht. Die Kinder sind sehr stark geschützt; der Lehrer darf sie nicht anfassen. Hieraus ergeben sich aber Probleme für die Lehrer, die in den ärmeren Distrikten unterrichten. Mein Bruder z.B. ist Volksschullehrer in einer "cabbage-town". Die Schüler, die aus ganz erbärmlichen Verhältnissen kommen, machen ihm große Schwierigkeiten. Hier zeigt sich der Einfluß, der von den USA kommt, wo die Kinder oft keine Disziplin kennen.
- S.a.W.: Dieser amerikanische Einfluß macht sich sicher bei der ganzen kanadischen Lebensführung geltend?
- M.M.: Ja, sicher. Nur um ein Beispiel zu nennen: ein Kanadier würde nie zu Fuß gehen, wenn er statt dessen Auto fahren kann. Im Gegensatz dazu stehen die puritanischen Alkoholgesetze. Geistige Getränke können nur unter Kon-

trolle abgegeben werden. Auch sonst ist Kanada noch konservativ: vor 5 Jahren konnte man erstmals am Sonntag ein Kino besuchen.

S. a. W.: Viele Auswanderlustige zieht es in Ihr Land. Wird die Auswanderung immer noch so stark gefördert?

M. M.: Ja, man hat sogar Extraschulen für Neukanadier eingerichtet, in denen 6 Monate lang Englisch, später auch Geschichte und Staatsbürgerkunde unterrichtet werden.

S. a. W.: Was für Verhältnisse, z. B. sozialer Art, treffen die Einwanderer an?

M. M.: Das Soziale ist bei uns noch im Kommen. Die sehr gut verdienenden Ärzte wehren sich gegen Krankenversicherungen. Medizin ist auch sehr teuer.

S. a. W.: Haben Sie Schwierigkeiten mit der Urbevölkerung?

M. M.: Nein. Die Indianer und Eskimos leben in Reservaten und müssen von der Regierung unterstützt werden, damit sie nicht aussterben.

S. a. W.: Sie sind sicher mit bestimmten Vorstellungen über die Deutschen hierher gekommen. Was denkt "der Kanadier" von uns?

M. M.: Der Durchschnittskanadier bildet sich ein Urteil über "den Deutschen", beeinflusst durch Propagandakriegsfilme, die in Kanada noch in großer Zahl gezeigt werden. Deutschland bringt er in Verbindung mit Hitler und Judenvergasungen.

Den einzelnen Deutschen begegnet er jedoch meist vorurteilslos.

S. a. W.: Kanada ist ein zweisprachiges Land. Gibt es noch Prestigekämpfe zwischen englisch und französisch sprechenden Kanadiern?

M. M.: Eigentlich ist nur Quebec französisch, alles andere spricht englisch. In Quebec gab es oft separatistische Bestrebungen. Man hat sich jedoch beruhigt, und es ist für die Quebecer eine große Ehrensache, daß die diesjährige Weltausstellung in ihrem Montreal stattfindet. Mit der "Expo 67" feiert Kanada seinen 100. Geburtstag.

S. a. W.: Kanada ist im Rahmen der Britischen Völkergemeinschaft selbständig. Ist die britische Nationalhymne noch die Ihre?

M. M.: Ja, offiziell spielt man immer noch "God save the Queen", doch oft schließt sich "Oh Canada" an. Manchmal hört man sogar nur "Oh Canada". Nach erregten Diskussionen führte man 1965 auch eine neue Flagge ein. Das rote Ahornblatt ist das Symbol des Landes. Na ja, ich glaube, Kanada wird sich machen.

-rö- -uk-

Schmidt + Clemens Edelstahlwerk



5251 Kaiserau
Bez. Köln
über Engelskirchen

Wir stehen in laufender Verbindung mit Abnehmern aus allen Bereichen der Edelstahl verarbeitenden Industrie und liefern aus unseren Betriebsabteilungen

Elektrostahlwerk
Edelstahlgießerei
Hammerwerk
Bearbeitungswerkstätten

Edelstahl - Legierungen in zahlreiche Länder der Welt,

Edelstahl als Stabstahl und Schmiedestücke
Edelstahlguß als Formguß, Schleuderguß
und Feinguß.

Auch die Abteilungen

Werkstoffprüfung und Forschung

haben bei uns große Bedeutung und sind fortschrittlich
und sehr modern ausgerüstet.

EXPO 67

Unsere Mitschülerin
Anne Kienbaum, U f,
hatte in den Pfingst-
ferien Gelegenheit,
die Weltausstellung in
Montreal zu besuchen.
Hier ihr Bericht:



Die Expo 67 ist eine Brücke zwischen der alten und der neuen Welt Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Hier zeigt sie uns die Anfänge der Forschung und des Fortschritts, dort ihre Weiterentwicklung mit neuen Gedanken und Plänen und das immer weitere Vordringen des Menschen. Sie ist damit ein Beweis für die Vielfältigkeit des menschlichen Könnens.

Die Mühe der vergangenen 4 Jahre hat sich gelohnt, denn täglich werden über eine Million Menschen gezählt, die diese "Schau der Nationen" besuchen. Sie erstreckt sich über ein riesiges Gelände. Die Pavillons sind auf zwei Inseln im St. Lorenzstrom verteilt. Die Hauptattraktion der "ÎLE NOTRE DAME" ist die amerikanische Glaskugel, durch die die "Expo-Kleinbahn" führt. Sie soll dem Besucher einen Überblick über das Gelände geben.

Besonders eindrucksvoll fand ich die verschachtelte Bauweise eines Modellwohnblocks, in dem sich die Menschen in Zukunft wohlfühlen sollen.

Den besten Gegensatz zu den modernsten Konstruktionen, wie zum Beispiel der



wie ein Nadelwald aussehende Bau der kanadischen Papierindustrie, bilden die fast romantischen Gebäude der afrikanischen und asiatischen Staaten. Das Schönste ist das zierliche Schloßchen von Thailand. Weiter gehts über eine Hängebrücke, die die "ILE NOTRE DAME" mit der "ILE SAINT-HÉLAÏNE" verbindet. Hier stehen die größten Pavillons, unter denen der wuchtige Bau der Russen am meisten auffällt. Die Menschen ste-

hen Schlange, viele vor allem darum, ein russisches "Visum" zu erlangen, denn alle Nationen drücken ihren Besuchern gern einen Stempel in den extra dafür angefertigten Paß.

Die Rundfahrt endet in der Nähe des deutschen Pavillons, den wir uns als ersten von innen besahen.

Die Komposition dieses kühnen zeltartigen Baus hat allein 40 000 Arbeitsstunden in Anspruch genommen.

Hier wird nicht nur gezeigt, was im Lande hergestellt wird, man soll auch einen Eindruck gewinnen von unserer Lebensweise und unserer Geschichte.

Physikalisch Bewanderte werden an dem Arbeitstisch von Otto Hahn, der 1938 die Spaltbarkeit des Uraniumatoms entdeckte, nicht vorübergehen. Die erste Buchdruckerpresse, die Gutenbergische Presse, steht im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses.

Außerdem haben alle Besucher die Möglichkeit, sich mit der deutschen Dichtung vertraut zu machen, denn die große Bibliothek, die auch Fachbücher anzubieten hat, steht jedermann zur Verfügung. Die Bücher sehen leider auch dementsprechend aus.

Besonders eindrucksvoll ist das kunstvolle Kruzifix, das als einziges Ausstellungsstück nicht von den prüfenden Händen der kritischen Besucher untersucht wird.

Ein echtes Berliner Restaurant sorgt dafür, daß der Besucher auch die deutschen Essgewohnheiten kennenlernt. "Kartoffel" und "Sauerkraut" wurden von ausländischen Gästen am liebsten bestellt. Natürlich auf Deutsch!

Auch das russische Restaurant hat Spezialitäten aus vielen Republiken der Sowjet-Union anzubieten. Ebenso läßt es ihr Pavillon an Besonderheiten nicht fehlen. Stolz präsentieren sie ihre Raumschiffe und ganze Bildergalerien der berühmten Astronauten. Außerdem sind die zahlreichen Modelle ihrer Kraftwerke nicht zu übersehen.

Die Tschechen zeigen neben Keramik-, Glas- und Porzellanwaren historische Juwelen, darunter eine böhmische Königskrone. Für die kleinen Besucher haben sie ein Märchenkino eingerichtet, während sich ihre Mütter die neueste Mode aus der Tschechoslowakei vorführen lassen können. Neben den nationalen Pavillons gibt es viele andere, in denen man sich über die neuesten technischen Errungenschaften, den Menschen und seine Gesundheit, den Menschen als Forscher und vieles andere mehr informieren kann. Unter dem Motto: "Der Mensch und seine Welt" hat die Expo 67 wirklich gezeigt, wie die Menschen in aller Welt leben und was sie zu leisten vermögen.

Wenn es um Spezialitäten geht:

B+K

Bubenzler+Krefting

Gummersbach

Tel. 2035

Bergneustadt

Tel. 53173

Dieringhausen

Tel. 77122

Edelhölzer · Baustoffe · Furniere · Kunststoffe · Fliesen



Besuch in Kairo

Reisebericht unseres
früheren Mitschülers
Walter Schneider, Bie-
renbachtal vom 30.5.67.

Den Monat Februar
durfte ich in Kairo
(Ägypten) bei mei-
nen Verwandten
verbringen. Ich flog
mit dem Flugzeug
von Wahn nach
Frankfurt, und von
dort aus sollte es
mit der Boing 707
nach Kairo - mit
Zwischenlandung in

Rom - weitergehen. Aber angeblich sollte eine Zeitbombe an Bord der Maschine sein, und somit flogen wir mit 3 Stunden Verspätung ab. Die Flugzeit von Frankfurt nach Kairo dauerte nur 5 Stunden.

Bei der Ankunft in Kairo war es sehr warm. Man konnte in leichter Kleidung gehen.

Kairo ist eine wunderschöne Stadt. Man baut dort alles sehr modern. Der Fernsehturm, der sehr hoch ist, hat auf der Spitze ein modernes, drehbares Restaurant. Man kann dort für DM 10.- so viel essen wie man will, und auch was man will. Man hat sehr moderne Schwimmbäder und große Sportanlagen, die aber nur von Europäern oder von reichen Arabern besucht werden dürfen. Die meisten Leute dort sind sehr arm. Sie wohnen meist in Lehmhütten. Die Kinder stehen auf der Straße und sind froh, wenn sie für ein kleines Taschengeld jemandem die Schuhe putzen können.

Wir besuchen die Pyramiden Chefred, Mykerinos, die Stufenpyramide, die die älteste, und die Cheops-Pyramide, die die größte der Welt ist. Die zum Bau benötigten Steine holte man vom 1.000 km entfernten Assuan. Sie mußten alle über den Nil transportiert werden. Jeder dieser Steine wiegt ca. 5 to. Auch besuchten wir in Sakkara das Grab der Stiere.

Am Roten Meer waren wir auf Haifischjagd. Wir fuhren mit einem kleinen Schlauch-

boot aufs Meer hinaus und warfen die Angeln aus. Zurück wollte ich schwimmen. Als ich im Wasser war, sah ich einen Hai. So schnell wie möglich kraulte ich ans Ufer. Dieser Hai ist uns dann später an die Angel gegangen.

Als ich wieder nach Deutschland zurückflog, begleiteten mich auch viele Araber zum Flughafen. Man ist in Ägypten den Deutschen gegenüber sehr höflich und zuvorkommend. Auf dem Rückflug begleitete mich ein Ingenieur der Lufthansa. Er erzählte mir alles über die Boing 707 und nahm mich mit in den Cockpit.

Diese schöne, erlebnisreiche Zeit werde ich nie vergessen. Falls sich die politische Situation im Nahen Osten in Kürze wieder normalisiert, werde ich für ein Jahr nach Kairo fahren.

Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn

Vertretung Deutsches Reisebüro

IATA

Flugreisebüro

Wir stellen alle Fahr- und Flugkarten selber aus. Dadurch kommen Sie schnellstens in den Besitz Ihrer Reiseunterlagen. Platz- und Schlafwagen für den, Sommerurlaub können Sie jetzt schon bestellen

**VERKEHRSBÜRO GUMMERSBACH
NAUMANN & Co**

Gummersbach, Hindenburgstr. 4-8 Tel. Sa.Nr.(02261) 65001 Telex 0884513

Emil Gronenberg
Buchhandlung

Sämtliche Schulbücher
(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)

sowie alle Schulartikel

Von Rio nach Brasilia

(an Bord der "Bandeirante Antonio Raposo Tavares" der Panair de Brasil S. A.)

Reisebericht unseres in Argentinien lebenden Ehemaligen Siegfried Weyland. —



Rio de Janeiro — Strand von Copacabana

der Morgenfrüh; alles in Weiß von Reif getaucht. Bei schönstem Sonnenschein ging's los über Montevideo (Hauptstadt Uruguays), Sao Paulo (Industriezentrum von Brasilien) nach Rio de Janeiro, ehemals eine der schönsten Hauptstädte der Welt. Mit sechs Stunden Verspätung, mit Zwischenlandung auf dem Militärflughafen von Santa Cruz, dessen Casino-Garten einem wohlangelegten botanischen Gärtchen glich, erreichten wir den wegen seiner Unfälle berühmten Hafen von Galao. Ein unvergeßliches Schauspiel, dieser Einflug in Rio bei Nacht. Von lieben Freunden wurden wir im Deutschen Klub bewirtet.

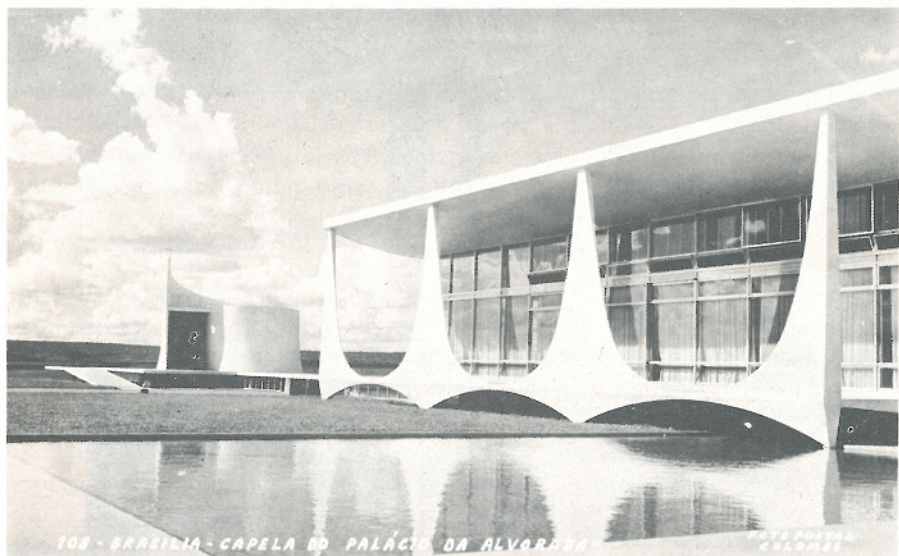
Am Sonntagmorgen ging Rita in eine der ältesten Kirchen der Kolonialzeit - Iglesia de la Gloria -, wobei ich Gelegenheit hatte, einen kleinen Blick in einen der interessantesten Mischtopfe des lieben Gottes in Bezug auf Hautfarbe, Gestalt und Wesen dieser Menschenwelt zu tun. - Danach kam eine wunderbare Fahrt durch die einzigartige Umgebung von Rio de Janeiro - durch die Vororte Botafogo, Copacabana, wo wegen des Fehlens der Sonne nur wenige Menschen im smaragdgrünen Meer badeten, durch den tropischen Urwald von Tiyuca, in dem die ehemalige Sommerresidenz der brasilianischen Kaiser gelegen ist und wo wir in einem wohl-erhaltenen Kolonialhaus zu Mittag aßen. Danach ging's durch den phantastischen Urwald auf Umwegen, an denen die Schilder "Vorsicht vor den Affen!" unseren Tafeln "Vorsicht, Wildwechsel!" entsprachen, an einem einzigartigen Wasserfall vorbei zum Concovado, einem Berg, auf dem die Brasilianer in 800 m Höhe eine rie-

Heute war die letzte Station meiner Winterferienreise mit meiner Tochter Rita - von Sao Paulo nach Buenos Aires.

Am vergangenen Samstag, 9. Juli, Nationalfeiertag in Argentinien (Verfassungstag), flogen wir von Ezeiza ab. Bei wunderbarem Winterwetter fuhren wir die 40 km bis zum Flughafen in

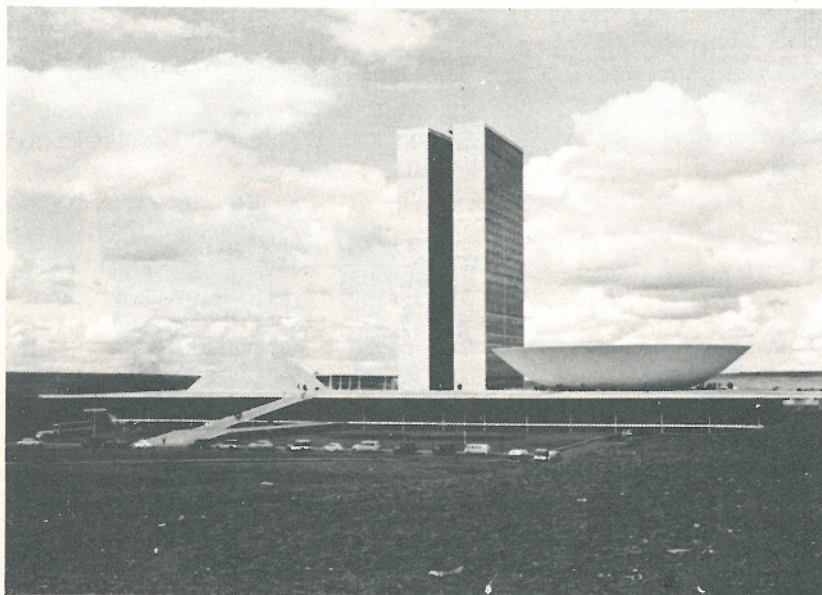
sige Christusfigur errichtet haben, die die ganze unbeschreibbar schöne Bucht von Rio beherrscht. Die Autostraße hinauf ist ein bauliches Meisterwerk; denn alle Berge, die aus der Bucht herausragen, sind aus Granit. Danach ging's zur Avenida Niemeyer (Niemeyer ist der berühmteste Städteplaner Südamerikas), und von dort über einen einzigartig gelegenen Golfclub - vorn Meer, Strand, hinten Granitriesen; dazwischen tropische Vegetation - im Augenblick blattlose Bäume mit herrlichen Blüten in Orange, Scharlach, Carmin, Gelb und Violett) - zurück nach Rio. In einer Churrasqueria - wo alles Fleisch an Spießen gebraten serviert wird - aßen wir zu Abend.

Am nächsten Morgen Papierangelegenheiten; es ist leichter, von Europa nach Südamerika zu reisen, als hier von einem Land zum anderen! Danach Besuch des schönsten botanischen Gartens, den ich je gesehen habe; alles beherrscht von 40 m hohen Palmen. Obgleich jetzt Winterzeit ist, wieder die wunderbaren tropischen Bäume von 10 - 30 m Höhe und in unglaublich schönen Farben. Danach ein Versuch, auf den weltbekannten "Zuckerhut" zu gelangen. Auf halber Höhe, dem "Urca", gaben wir es auf. Denn in Brasilien gibt's vier Wochen Winterferien, und da war soviel neugierige Schuljugend, die stundenlang Schlange stehen mußte, weil das Beförderungsverhältnis von der ersten zur zweiten Strecke (mit Umsteigestation) ca. 2:1 ist - und das war zuviel für uns. Da jedoch hier die Sonne um 18.00^h untergeht, hatten wir Gelegenheit, Rio mit seinen einzigartigen Buchten im Lichtermeer zu sehen.



Brasília, Präsidenten-Palast mit Kapelle

Der Morgen weckte uns mit einem herrlichen wolkenlosen Himmel - wie es ihn nur in Südamerika gibt. Um 5.00 h Aufbruch zur Fahrt nach der modernsten Hauptstadt der Welt, "BRASILIA", der Nachfolgerin von Rio de Janeiro. Die Stadt liegt 1000 km von Rio entfernt auf einem Hochplateau von 1200 m Höhe in einer Waldsteppe, Savanna genannt. Wenn wir Euch in Deutschland wegen Eures Wiederaufbaus bewundern, so ziehen wir genau so gut den Hut ab vor dem eisernen Willen der Staatsmänner dieser aufstrebenden Nation, die wie viele andere Entwicklungsländer im Schatten der Großen einmal eine Größenordnung einnehmen werden, die Ihr Euch als Mitteleuropäer nicht vorstellen könnt. Vor einem Jahr Steppe - wovon noch heute die riesigen Termitenbauten zeugen - ohne Straßen, ohne Eisenbahn, -- heute kühnste Architektur sowohl vertikal wie horizontal, inklinatorisch (Treppen sind hier eine Urgroßmutterangelegenheit) wie koloristisch und bildnerisch - mit einem Wort: kolossal! Es hat mich gefreut, einmal das sehen zu dürfen, was einmal die wirklich funktional großartig angelegte Hauptstadt einer großen Nation - oder zum Unverständnis verurteiltes Projekt eines großen nationalistisch weitblickenden Staatsmannes sein wird. Die Hauptattraktionspunkte sind die Kathedrale, der Platz der Drei Gewalten (gesetzgeberische, ausführende, richterliche Gewalt), der Präsidentenpalast, die Ministerien (alle gleich, mindestens 20 Stockwerke hoch), das Hotel gegenüber mit einem riesigen künstlichen See und den Bergen im Hintergrund, mit Blumen und Pflanzen in der Blüte tropischer Farbenfülle, mit azurblau-



Brasilia, Platz der Drei Gewalten

blauem Schwimmbecken, die Wohnblocks mit wohlangelegtem, schräggestelltem Sonnenschutz, und die verkehrstechnisch einwandfreien, großzügig angelegten Straßen. Sonst rote Erde, roter Staub, schwarze, schwarzbraune, gelbe, weiße Gesichter. Im allgemeinen sehr adrette Menschen, zu jeder Gefälligkeit bereit, ohne immerfort auf materiellen Gewinn erpicht zu sein.

Wie ich in Rio von meinen Freunden hörte, führt die Verlegung der Hauptstadt Brasiliens von Rio nach Brasilia zwangsläufig zu äußerst unangenehmen menschlichen Situationen wie solchen, wo der Mann Privatangestellter ist und die Frau Regierungsbeamtin ist, die 1000 km entfernt von ihrem Mann Dienst leisten muß - und da in Brasilien schleichende Inflation ist, sind oft beide Ehehälften auf Verdienst angewiesen.

Brasilia mit seinen 70 000 Einwohnern haben wir auch von der "Rush"-Seite gesehen. Gerade am Tag vor unserer Ankunft war ein Teil der "Pionier"-Baracken, alle aus Holz, durch Unvorsichtigkeit - wahrscheinlich weggeworfene Zigarettenstummel - abgebrannt. Schaden: ca. 15 Millionen Mark; hauptsächlich Ratengeschäfte. Die Folge: eine wahrscheinlich "leicht" verwickelte juristische Angelegenheit.

Der Flughafen ist für die größten Maschinen angelegt; dauernd ist Betrieb; von Norden, Osten und Süden kommen die Luftriesen - mit Propellern, mit Düsenantrieb. Und trotz allem ein großes Fragezeichen: Wird sich Brasilia so entwickeln, wie es einem so großen Land wie Brasilien gebühren würde? Jedenfalls ist das Vorhaben, das Land von einem "Wasserkopf" wie Rio de Janeiro unabhängig zu machen, bewundernswert.

Danach ging's von Rio de Janeiro - alles mit den 4-motorigen Flugzeugen der brasilianischen Fluggesellschaft "Panair de Brasil" - nach Sao Paulo, der Hauptstadt des bedeutendsten industriellen Bundesstaates, wo vor allem auch deutsche Großunternehmen wie Daimler-Benz, das Volkswagen-Werk und viele andere Industrielle Filialen aufgebaut haben. Wir sind durch Sao Paulo kreuz und quer gefahren: eine großartige City mit wunderbar angelegten Gartenvierteln.

Dann endet unsere schöne Winterferienreise: mit Wollmantel in Buenos Aires und Badehose in Copacabana!

Siegfried Weyland
Villa Ballester
Argentina

Hier
gibt's die
kältesten Drinks

(natürlich kostenlos!)

Klarer Fall für boutique-
adam + eva. Denn, wenn
man schon die heißeste Ware
des Weltmodeangebots —
für duftige Boys und Girls —
absetzt, muß man auch einen
Klassedrink * zischen lassen.
Ehrensache!



boutique
BITZER JUNGE MODE
adam+eva

Blütenstiele

Aus Aufsätzen:

Welche Gründe spielen bei der Berufswahl eine Rolle?

"Oft hängt auch die Wahl eines Berufes von dem Glaubensbekenntnis desjenigen ab. Ein evangelischer Mann, der Pastor werden möchte, könnte diesen Beruf wohl nie in der katholischen Kirche ausüben, weil das Glaubensbekenntnis der beiden Kirchen nicht ganz übereinstimmt." (O II)

Warum gehen wir auf Klassenfahrt?

"Auch der Umgang mit den Lehrern ändert sich... Wir sehen den Lehrer im Schlafanzug. ... Auch zeigen sich die Lehrer auf den Klassenfahrten von der besten Seite: sie geben ihren Schülern einen aus." (U II)

Darf man den Kriegsdienst verweigern?

"Sollen sie (die jungen Männer) dem Vaterland die Treue verweigern? Dem Vaterland, das nach der Familie der zweite Schoß für ein Kind ist, der es beschützt, unterstützt, Kindergeld bezahlt, Erziehungsbeihilfe, Stipendium?!" (U II)



"Ein voller Erfolg!" -
"Irgendwie Klasse!" -
"Na ja!" - "Schön war's!" - "Ganz hübsch!" Fünf Kommentare zu einem Thema. Das Thema heißt Schulball. Schulball 67, stattgefunden am Samstag, dem 15. April, von 18 bis 23 Uhr, in der Aula des Jungengymnasiums. Zum Tanze spielten auf die "slyboots" (zu Deutsch: die "Schlauberger"), vielgelobte Amateurbeatband aus Bergneustadt.

Dank sei den Unterprimen der Jungenschule, die für einen Abend die Aula in einen gemütlichen Tanzsaloon verwandelt hatten.

Nachdem sich die Damen mit der für 2 DM Eintrittsgeld erworbenen roten Marke am Uhrbändchen und die Herren mit dem gleichen Gütezeichen am Knopfloch geschmückt hatten, nachdem sich jeder die mehr oder weniger neuen Filmplakate an den Wänden und die bunten Lampions, die durch den Raum gespannt waren, angesehen und die Anwesenheit mancher berühmter Schüler-Persönlichkeiten registriert hatte, ging's los. Nicht ganz pünktlich zwar, aber immerhin noch innerhalb der erlaubten Viertelstunde. Schulsprecher Dieter Steves begrüßte die Ehrengäste Frau Direktorin Dr. Schmidt und einige andere Mitglieder des Lehrerkollegiums, sowie die übrigen Anwesenden. Anschließend wünschte er viel Vergnügen und eröffnete mutig im Solotanz mit seiner "Kollegin" Sabine Reusch den Schulball. Darauf belebte sich bald die Tanzfläche zusehends. Von allen Seiten stürmten die vergnügungshungrigen Pennäler heran, und zu den beatigen Rhythmen tat ein jeder und mancher im Schweiß seines Angesichts, was er tun konnte. (Siehe Bild!)

Vor der halbstündigen Pause wies man auf die Sektbar, die in einem Umkleeraum neben der Bühne eingerichtet war, hin. Manch einer machte sich auf den Weg nach dort, um sich am erfrischenden Weine zu laben und um sein Stimmungsbarometer noch um einige Grade klettern zu lassen.

Während der kurzen Tanzpause saß man an zweckentfremdeten, aus dem Schulgebäude hierher transportierten und mit weißen Papiertüchern bezogenen Schulbänken und Stühlen. Man genoß es, seine Cola zu trinken, die man an einem im Flur aufgestellten Verkaufsstand erwerben konnte, dabei die Blicke aufmerksam durch die Runden schweifen zu lassen, seine Mitmenschen zu beobachten und sich zu unterhalten. Man amüsierte sich.

Kurz vor Schluß des Balles ergriff noch einmal Schulsprecher Steves das Wort und verabschiedete die Besucher, die jedoch noch gar keine Lust hatten, sich verabschieden zu lassen. Als Trost versprach er den nächsten Schulball für den kommenden Herbst! Auf daß dieser dem letzten an guter Stimmung und Organisation nicht nachkomme!

-bl-

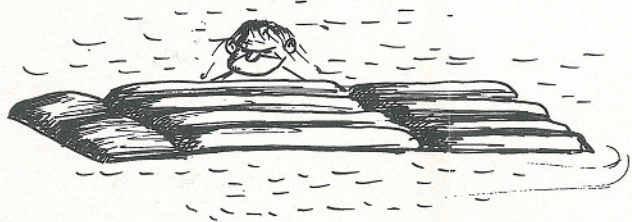
Die Ferien im Schuljahr 1967/68

Unsere Tabelle verzeichnet jeweils den ersten und letzten Ferientag.

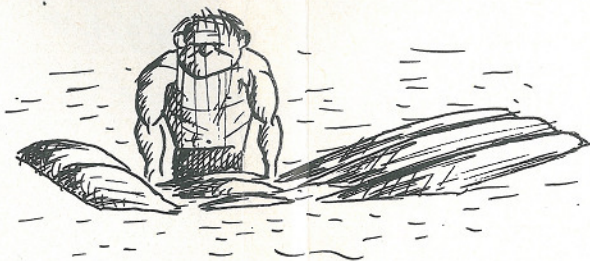
| | Herbst | Weihnachten | Ostern | Pfingsten | Sommer |
|---------------|----------------|----------------|---------------|--------------|---------------|
| B.-Württemb. | — | 23. 12.—13. 1. | 6. 4.—22. 4. | 1. 6.—5. 6. | 25. 7.—7. 9. |
| Bayern | — | 21. 12.—8. 1. | 6. 4.—22. 4. | 1. 6.—10. 6. | 24. 7.—10. 9. |
| Berlin | — | 20. 12.—8. 1. | 1. 4.—18. 4. | 27. 5.—5. 6. | 13. 7.—24. 8. |
| Bremen | 2. 10.—10. 10. | 23. 12.—9. 1. | 1. 4.—16. 4. | 1. 6.—5. 6. | 11. 7.—22. 8. |
| Hamburg | 2. 10.—7. 10. | 21. 12.—4. 1. | 15. 3.—2. 4. | 1. 6.—8. 6. | 15. 7.—24. 8. |
| Hessen | — | 22. 12.—13. 1. | 27. 3.—17. 4. | 1. 6.—4. 6. | 17. 7.—3. 9. |
| Niedersachsen | 2. 10.—14. 10. | 20. 12.—6. 1. | 3. 4.—20. 4. | 1. 6.—4. 6. | 18. 7.—26. 8. |
| Nord.-Westf. | 2. 11.—4. 11. | 22. 12.—9. 1. | 5. 4.—27. 4. | 1. 6.—4. 6. | 28. 6.—8. 8. |
| Rhld.-Pfalz | 26. 10.—2. 11. | 23. 12.—6. 1. | 1. 4.—22. 4. | 1. 6.—4. 6. | 17. 7.—27. 8. |
| Saarland | 30. 10.—4. 11. | 21. 12.—8. 1. | 6. 4.—23. 4. | 31. 5.—8. 6. | 19. 7.—31. 8. |
| Schlesw.-H. | 9. 10.—14. 10. | 22. 12.—13. 1. | 30. 3.—17. 4. | 1. 6.—4. 6. | 17. 7.—27. 8. |



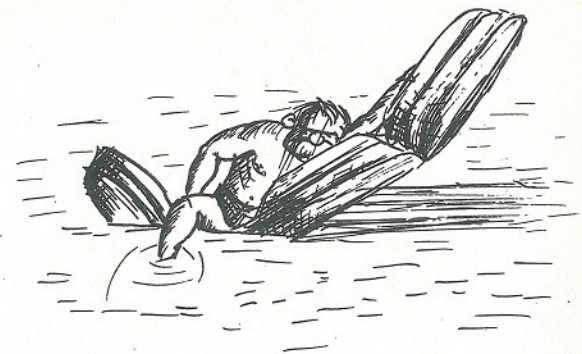
1



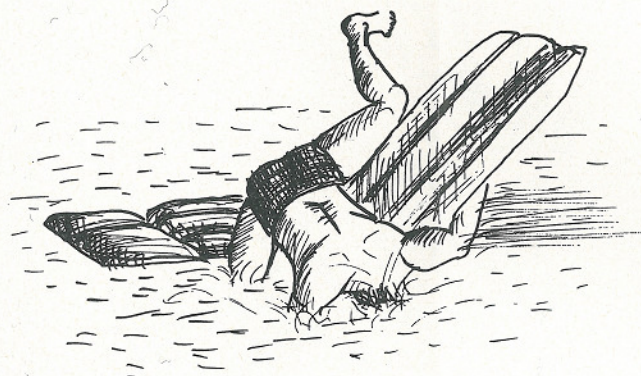
2



3

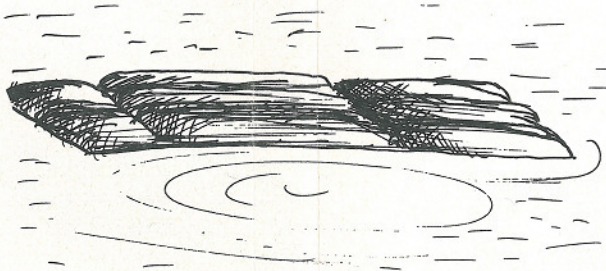


4



5

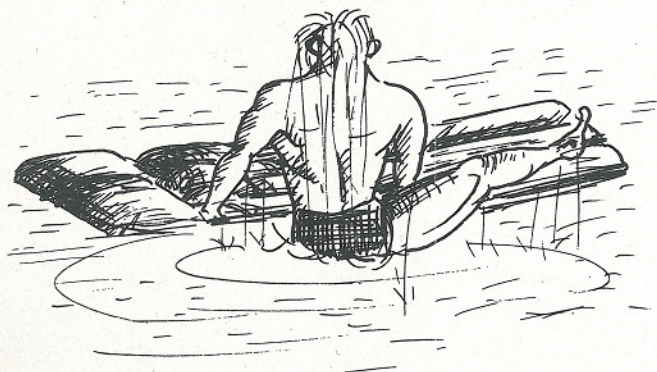
W. Dietzel UII a



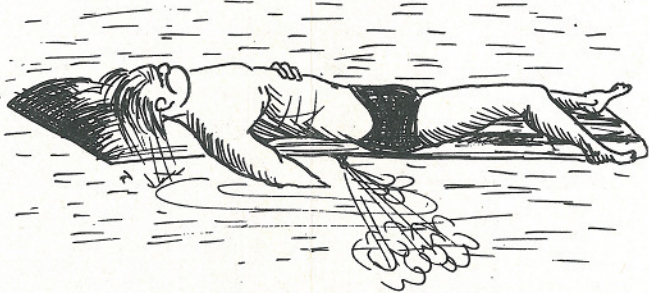
6



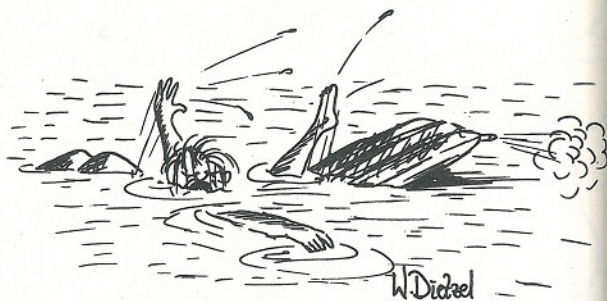
7



8



9



W. Dietzel

Fair Play????

Wir werden nicht für voll genommen!

Dabei steht seit Jahrzehnten fest, daß Schülerzeitungen ernstzunehmende Publikationsmittel sind - vom pädagogischen Effekt ganz zu schweigen.

Einige Fragen:

Müssen Redakteure der Schülerzeitung z.B. bei gymnasialen Theateraufführungen Eintritt bezahlen, wenn im Interesse der Schulen und der Schüler darüber berichtet werden soll? Vor einiger Zeit war eine französische Theatergruppe Gast unserer beiden Gymnasien; sie spielte "La Reine Morte". Die Schulleitungen bestanden darauf, daß der Reporter der Schülerzeitung Eintritt bezahlte wie alle anderen Schüler (die Unkosten wurden ihm später aus der Schwarz-auf-Weiß-Kasse erstattet). - Reporter der Gummersbacher Tageszeitungen hätten bei dieser Schulveranstaltung freien Zutritt!

Ein großer Tag für Gummersbach, auch ein großer Tag für unsere Schule! Unser Sport- und Biologielehrer Dr. Horst Dreischang feiert mit seiner Mannschaft den Triumph. Er führte als Trainer den VfL zum Europacup. Warum sollten nicht auch seine Schüler (und vielleicht angehende "VfL-Nachwüchslers"?) Bilder von ihrem Lehrer inmitten seiner Schützlinge sehen?! - Reporter der Tageszeitungen wurden zugelassen; Schülerzeitungsreporter wurden barsch an der Tür der Wiedenhof-gaststätte zurückgewiesen: "Ihr könnt ihn ja in eurer Schule knipsen!"

Endlich soll eine neue Schule gebaut werden (neuerdings:?????). In der Aula des Mädchengymnasiums stehen die Modelle aus. Auch die Schülerzeitung interessiert sich für diese Pläne (unsere Erzieher verlangen sogar, daß wir Schüler uns interessieren!). Aufnahmen zu machen, wird ihr verboten. Das Städtische Bauamt duldet nur Aufnahmen "für den Privatgebrauch, nicht für Veröffentlichungen". - In den Tageszeitungen erscheinen Bilder der Modelle. Die beteiligten Interessenten kriegten Knips- und Druckverbot. Warum?

Die Redaktion

Walter Hahne

Gummersbach

Buch-, Papier- und

Schreibwarenhandlung

Sämtliche Schulbücher

SCHULBEDARF

AHLE



GEBRÜDER AHLE KARLSTHAL

5251 Post Berghausen

FEDERNWERK · DRAHTWERK · KALTWALZWERK

Leserbrief

An die Redaktion der Schülerzeitung!

Die beiden letzten Schülerzeitungen waren gegenüber anderen Zeitungen sehr gut. Aber trotzdem haben wir noch etwas zu bemängeln. Da sind z.B. in der vorletzten Zeitung die Artikel "Tag der Heimat", oder "Aktion Sühnezeichen". Die objektive Betrachtung eines Beatlifers fanden wir schrecklich. Auch meinen wir, daß Ausschnitte aus anderen Zeitungen fast nie gelingen.

Natürlich möchten wir nicht nur meckern, sondern einige Vorschläge machen:

Wie wäre es mit einem Preisausschreiben oder einer Rundfrage über ein bestimmtes Problem an beiden Gymnasien? Auch glauben wir, daß 2-3 Seiten Sport nicht zu viel sind. In der letzten Ausgabe gefiel uns besonders: "Eindrücke von der Englandfahrt der O I b im Jahre 66." Warum nicht mehr Reiseberichte, aber interessante! Es wäre sicher nicht schlecht, wenn uns die Schülerzeitung einmal irgendeinen guten, sehenswerten Film vorschlägt. (Mit Inhaltsangabe, vielleicht einige Bilder). Es dürfen dabei die Witze und Anekdoten natürlich nicht fehlen, aber auch politische Themen können nicht einfach weggelassen werden.

Nun hoffen wir, daß unsere Vorschläge auch anderen Schülern und der Redaktion gefallen werden.

Die UIII gb (M G)

Elektro Jünger o. H. G.

GUMMERSBACH Moltkestraße 10 - Fernruf 2674

PLANUNGS-ABT. und
AUSFÜHRUNG VON ELEKTROMONTAGEN
UND BELEUCHTUNGSANLAGEN

DAS FACHGESCHÄFT für Handarbeiten und Wolle

Baby und Kindermoden

Strick- und Modewaren

Modehaus W. Dalenberg Gummersbach

Frühstückspause

Hans-Joachim Potratz

hoch auf dem Kreis- haus- dach

Als Sketch einem er- und angeheiterten Publikum dargeboten
von H. J. Potratz
und G. Probst
anlässlich des geselligen (Lehrer-) Abends
am 3. Mai 1967

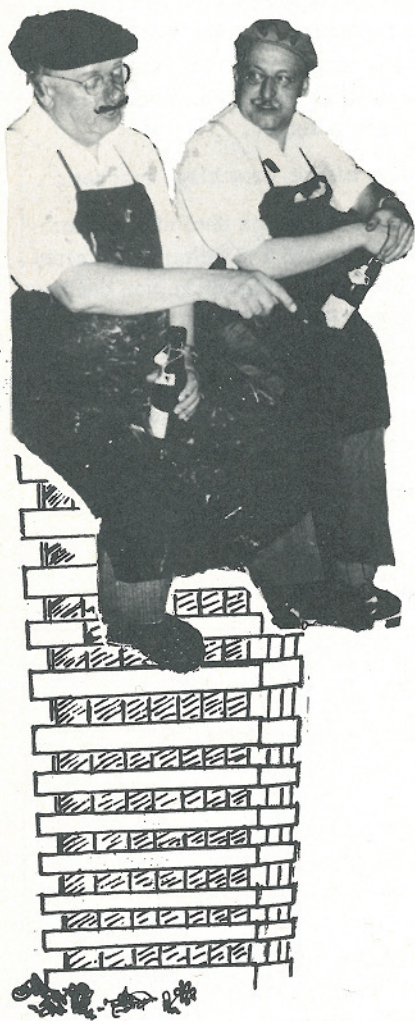


Foto: Detlef Puhl (der mit freundlicher Genehmigung der Kreishaus-Bauleitung unser "altes Haus" vom 16. Stock des neuen Wolkenkratzers knipsen durfte).

Montagen: Kugelmeier



- A: Eene Aussicht, wat?
- B: Ja, über alle Köpfe weg.
- A: Hier soll ja auch der höchste Beamte des Kreises thronen.
- B: Und kiek mal da unten. Sowat nennt sich höhere Schule!
- A: Bei det kleene Format! Is ja 'ne Zwergschule.
- B: Schimpfen ja dauernd auf unsern Bau.
- A: Haben eben keenen Sinn für wat Höheres.
- B: Aber Autos ham se, kiek mal. Von Lehrermangel reden se dauernd, aber von Lehrerautomangel nich.
- A: Sind ja jar nich allet die ihre.
- B: Meenst du?
- A: Bloß die uff den kleenen Hof da rechts.
- B: Und die links?
- A: Vorn ist der Platz von 'n Landrat; da parkt de Polizei.
- B: Un denn?
- A: Denn kommt der von die Ärztin, denn der von 'n Arzt. Denn der von unsern Bauführer Müller; denn kommen die Fliesenleger, denn die Parkettleger von uns. Und denn kommt heut is ja Donnerstag -, det sind de Marktbesucher.
- B: Na ja, vor dat Jebäude kann ja keener parken; da ham die Kumpels vonne Post 'n Jraben jezogen. Nu mecht ich bloß ma wissen, wo denn die Pauker von det Juminasium alle parken.
- A: Na da unten rechts, hundert Meter weiter, uff den großen Parkplatz.
- B: Uff den Parkplatz von 'n Kreis?
- A: Jenau.
- B: Aber die Parkplätze sind doch für den Kreis reserviert!
- A: Trotzdem!
- B: Da parken die einfach? Na ich muß sagen, det is doch 'n starket Stück. Dat is mal wieder die typische Anmaßung von de Pauker - einfach so uff fremde Parkplätze zu parken!
- A: Haste neulich die Explosion miterlebt?
- B: Nee, ne Explosion?
- A: Na eijentlich war et ja keene, sah bloß se aus.
- B: Wo denn?
- A: Da unten in 't Juminasium, die drei Fenster rechts.
- B: Dat is dat Konferenzzimmer, saacht mein Neffe Karlchen.
- A: Na ja, da ham se neulich Konferenz jehabt. Mitn mal quillt da 'n janz dicker Rauchpilz aus 't Fenster. Ick dacht, da ist wat explodiert. Aber wie die Wolke hier nach oben kommt, da riech ick dat: Zijarettenqualm mit 'n Schuß Pfeifen-

tabak. Die haben bloß mal jeltüftet.

B: Und da sitzen die drin?

A: Weeß ick nicht. Se ham dat Fenster schnell wieder zujemacht. Ham woll jemerkt, dat det Transportjefährdung is, wenn se die Straße so vernebeln.

B: Mein Neffe Karlchen is auch auf die Schule.

A: Soll der mal studieren?

B: Nee, der soll wat Orntlichkeit lernen, wo er auch Jeld verdient. Der jeht ab mit det kleene Abitur aus Oberquarta und wird Fliesenleger.

A: Na ja, und wenn 't nich klappt, kann er ja immer noch inne Polletik jehen.

B: Er erzählt ma öfter vonne Schule.

A: Wat denn?

B: Wenn de die Namen hörst, mechste meenen, det is dat Ministerium für Fischzucht, Landwirtschaft und Forsten.

A: Erzähl ma!

B: Der Öberste heißt Jäger und der jeistliche Beistand Heger. Und der Unterober heißt Kienbaum und die Sekretöse heeßt Linde. Nu stell dir vor, 'n paar Kienbäume und 'n paar Linden, denn kann der Jäger mit 'n Heger im eijenen Wald uff de Pirsch jehen. Und Bäche ham sie da, 'n Sohlbach, und 'n Bickenbach und 'n Fischbach. Und von wejen den jeistlichen Anstrich und den juten Benimm ham se noch 'n Probst.

A: Ja ja, keene Rose ohne Hose. Wat erzählt dein Neffe denn sonst noch?

B: Die reden dauernd davon, dat se ne neue Schule bekommen.

A: 'n Neubau?

B: Klar.

A: Jloobst du det?

B: Keen Mensch jloobt daran, aber se tun alle so.

A: Na ja, wenn se nich so tun, denn sieht det nach Schulfelndlichkeit aus. Und Schulfelndlichkeit, det is ja schon beinahe Unbildung. Und de Lehrer, wat sagen die?

B: Och, die streiten sich schon um die Räume, die wo noch jar nich da sind.

A: Wat ick immer sag: Die ham jar keenen Zusammenhang mit de Wirklichkeit. Aber et finden sich immer wieder welche, wo uff Lehrer lernen.

B: Klar, bei die Ferien. Vormittag fragen sie de Jungens ab, nachmittag ham se frei, sonntags ooch, und denn die Ferien.

A: Du hast doch ooch sonne große Klappe. Warum schulst du nich um uff Studerrat?

B: Die MM lassen eenen ja nich. Dafür ham die ihre Laufbahnbestimmungen. Wenn de da een eenzijet Papier nich hast, denn darfst nich.

A: Ham die denn alle Papiere?

B: Det is ja det Raffinierte: Det kriegste nich zu wissen.

A: Denn könnt da ja eener zwischen sein, der wat jar nicht darf?

B: Mecht schon sein. **Wenn ick denk**, wat die da mit die Jungens allet machen!

In die erste Stunde zerschneiden se Seeigel.

A: Bei lebendigen Leibe?

B: Klar.

A: Schreien die denn nicht?

B: Dat Ende, wo schreit, wird ja abgeschnitten.

Ooch Eier ausbrüten tun se. Nächste Stunde lernen se, wat dat uff Lateinisch heißt. Und mit 'n Direktor dürfen se bloß englisch reden.

A: Is det möglich?

B: Ooch de Musik hat sich druff eingestellt. Singen tun se ooch meist englisch.

A: Wat? Keene deutschen Volkslieder mehr? Nich mehr "Am Brunnen vor dem Tore"?

B: Nee, dat heeßt jetzt "At the waterleitung before the door."

A: Du, kiek ma! Da uff den kleenen Hof setzt sich eener in Bewegung.

B: Ja, 'n blauer Mercedes.

A: Mecht wissen, wie der da rauskommen will, wo doch der Kabelgraben da rum jeht.

B: Kiek, die Kumpels ham et jemerkt. Sie legen Bretter rüber.

A: Na, ob er da rum kommt? Siehste, nu kommt er nich weiter, ehht der Fiat davor.

B: Wat macht er denn nu?

A: Aussteigen tut er. Jacke aus.

B: Jetzt spuckt er inne Hände.

A: Det imponiert mir.



"Na, dann Pro(b)st!"

- B: Un jetzt? Wahrhaftig, jetzt, hupp, hupp, nu wuchtet er den Fiat hinten rum. Na, der Besitzer wird sich freuen.
- A: Darf der denn det?
- B: 'n jewöhnlicher Mensch nicht, aber die ham ja ne eigene Verkehrsordnung.
- A: Die Pauker?
- B: Ja. § 1: Der Direktor hat immer Vorfahrt. Und wenn er keene hat, denn macht er sich welche. Siehste ja.
- A: Weiter!
- B: §2: Vorherige Richtungsanzeige nich nötig. Wird nachher schon jeder merken, wohin die Karre löft. §3: Höchstjeschwindigkeit is nich vorjeschrieben; die sind froh, wenn se überhaupt vorwärtskommen.
- A: Und wenn et mal bummst, wat denn?
- B: Bei die bummst et nich.
- A: Na! Mal sehn!
- B: Ick jloob, wir ham die Bimmel überhört. Frühstückspause is längst zu Ende.

Apotheke am Markt

Inh. P. G. Wagner

527 Gummersbach/Rhld.

Kaiserstr. 44

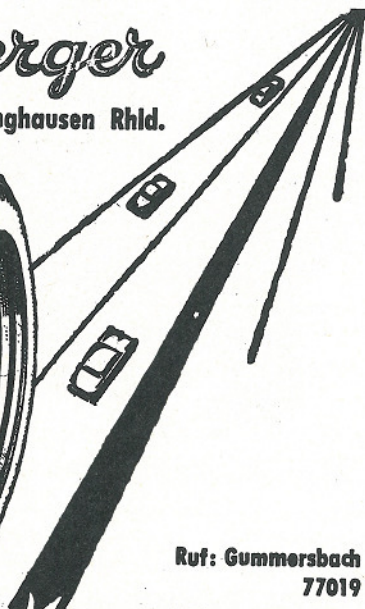
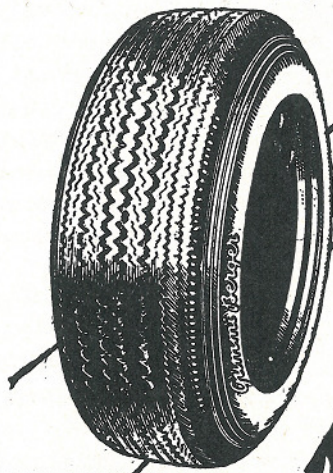
Ruf: 3390

Gummi Berger

Hans Berge: KG.

Dieringhausen Rhld.

Das Spezialhaus
für Fahrzeugreifen



Ruf: Gummersbach
77019

Aktuelles

M. G.

Seit dem 1. April unterrichtet Herr Studienassessor Döhl Geschichte und Latein an unserer Schule.

Ebenfalls am 1. April kam Miss Muench, Englisch-Assistentin aus Kanada. Wir begrüßen beide herzlich.

Zwischen dem 1. April und 26. Juni half Frau Kerner, den Sportlehrermangel zu beheben.

Mit Beendigung dieses Schuljahres verlassen uns Frau Oberstudienrätin Wessler, Herr Studienassessor Ballhausen, Dipl. Sportlehrerin Grogorick und Mlle. André. Wir danken diesen Lehrern und wünschen ihnen an ihren neuen Wirkungsstätten viel Erfolg.

Am 1. April wurde Fräulein Fick zur Studienrätin ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

Herr Meurer wurde zum 2. Male stolzer Vater eines Mädchens. Eine Klasse hatte ihn schon 6 Wochen vor dem freudigen Ereignis dazu beglückwünscht. Die Redaktion freut sich mit ihm über die kleine Julia.

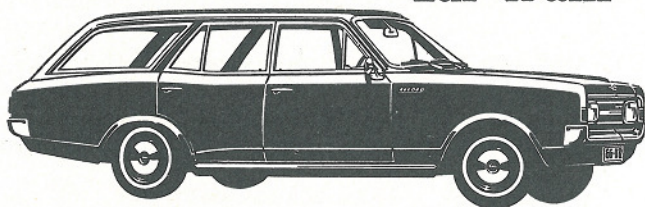
Herrn Studienreferendar Prinz gratulieren wir herzlich zu seiner Vermählung.

Vom 11. bis 27. Juli weilt wieder eine Gruppe des Lycée de Jeunes Filles La-Roche-sur-Yon in Gummersbach. Ein vielfältiges Programm, u. a. eine Rheinfahrt, Besichtigung des Bundeshauses usw., erwarten sie.

Am 13. März fanden in Bonn die Vorentscheidungen zu den Volleyball-Meisterschaften der Höheren Schulen Nordrhein-Westfalens statt. Daran nahmen eine Ober- und eine Mittelstufenmannschaft des Mädchengymnasiums teil, die sich aus Mitgliedern der Volleyball AG (Leitung Frau Hauser), zusammensetzte. Die Mittelstufenmannschaft erlangte jedoch "nur" den 2. Platz, die Oberstufenmannschaft den 4. Platz. Damit erreichten sie leider nicht den Vorstoß in die nächste Runde. Vielleicht klappt's beim nächsten Mal.

Auch unsere Korbballmannschaften hoffen mit ihrer Trainerin Frau Witte auf ihre nächste Chance. Die Oberstufenmannschaft belegte im Köln-Müngersdorfer Stadion den 2. Platz. Die Mittelstufenmannschaft schied schon nach dem 1. Spiel aus, da nach K.O.-System gespielt wurde.

**5 Türen 5 Sitze 5 Motoren
zur Wahl**



**Der neue
OPEL REKORD CarAVan**

Neu im Programm: der fünftürige CarAVan; auf Wunsch auch mit Luxus-Ausstattung. Traditionsgemäß: der CarAVan mit drei Türen. Wir bitten zur Probefahrt!

AUTOHAUS KOCH

Inh. Hans und Adolf Kiesler

Vertragshändler der Adam Opel AG.

527 GUMMERSBACH

Ruf Sammel-Nr. 65045

Die erste Chefredakteurin von Schwarz-auf-Weiß bestand in diesen Tagen das Abitur. Wir wünschen Dagmar Wegehenkel viel Glück auf ihrem weiferen Lebensweg. Ebenfalls viel Glück wünschen wir unseren ehemaligen Mitarbeitern Angela Gambke und Hans-Jürgen Backhaus, die ebenfalls das Abitur bestanden haben.

J. G.

Dieweil in den Nachmittagsstunden des 22. Mai Herr Oberstudienrat Potratz nebst Gattin im schiebedachgelüfteten Fiat die Stadt Siegen durchfuhr, wurde das ahnungslose Paar durch einen explosionsartigen Knall erschreckt. Gleichzeitig spritzte ein MFK (=Metallfremdkörper) durch das Wageninnere.

Als sich Herr Potratz nach einiger Strecke von seinem Schreck erholt hatte, das Fahrzeug zum Stehen brachte und sich den Wagen von außen besah, gewährte er eine große Beule zwischen Windschutzscheibe und Schiebedach. Der MFK., der im Wageninneren gefunden wurde, erwies sich als ein 1 3/4-pfündiger, fast neuer, mit "F" gezeichneter Dachdeckerhammer. Der Fremdkörper war nach dem Aufprall durch das offene Schiebedach ins Wageninnere gewirbelt.

Die Kreishandwerkerschaft Siegen bezeichnete den Hammer in einem kurzen und wenig höflichen Schreiben als "UFK" (=Unbekannter Flugkörper). D.h.: von den Siegerner Dachdeckern sei's keiner gewesen.

"Schwarz-auf-Weiß" holt nach, was die Siegerner Bürokratie gegenüber Herrn Potratz und seiner Gattin versäumte: aufrichtige Teilnahme - an seinem Glück !

"Schwarz-auf-Weiß" hat noch etwas nachzuholen, was es selbst vergessen hat. Im Dezember vorigen Jahres wurde Herr Langel zum Studienrat befördert. Die Redaktion wünscht ihm viel Glück für seine weitere Laufbahn.

Einen weiteren Glückwunsch gilt es auszusprechen. Herrn Dr. Dreischang und seinen Blau-Weißen gratulieren zu dem großartigen Trud- und Dukla-Erfolg recht herzlich die Schwarz-Weißen.

Seit kurzem besteht eine Schulpartnerschaft zwischen dem Lycée Edouard Herriet in La Roche-sur-Yon und dem Städt. Jungengymnasium Gummersbach. Das Austauschprogramm beginnt mit einem Aufenthalt einer französischen Schülergruppe in Gummersbach vom 12. bis 27. Juli 1967. Neben einem Besichtigungs- und Ausflugsprogramm, das zum Teil mit dem Mädchengymnasium gemeinsam durchgeführt wird, sollen die jungen Franzosen vormittags auch unterrichtlich betreut werden (Deutschkurse bei deutschen Lehrern).

Auch im Kollegium des Jungengymnasiums fügte sich eine Kette von freudigen Ereignissen: die Herren Tietz, Dick, Schmitz-Justen und zuletzt auch Herr Moek haben Nachwuchs bekommen. - Der kleinen Heike sowie ihren männlichen Partnern Martin, Roland und Hans-Georg wünscht Schwarz-auf-Weiß einen guten Start!

Schließlich noch ein Nachhol-Glückwunsch: Herr Potratz ist glücklicher Großvater geworden. Er ist damit an unseren Schulen der einzige diensttuende Opa.

Das neue Lehrerzimmer im Schul-Neubau (1980?) des JG. soll zwei Türen bekommen: eine zum "Durch-sie-hindurchgehen" und eine zum "In-ih-herumstehen" (Lehrer + Schüler!).



Das Fachgeschäft
für gute Augenoptik

KOHLER Augenoptikermeister

Alle Kassen

Gummersbach Schützenstr. 3 Tel. 3415



Bergische Apotheke

Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42
Fernruf 2160

Ihr Fachgeschäft empfiehlt: für Rasensport, Leichtathletik,
Tennis, Wassersport, Camping, alle Sportgeräte und Ausrüstungsstücke

aus dem
führenden
Fachgeschäft

Sport-Brinkmann

Gummersbach, Wilhelmstr. 1 Telefon 2281

Ein Tropfen auf den heißen Stein

Stein: Gymnasium!

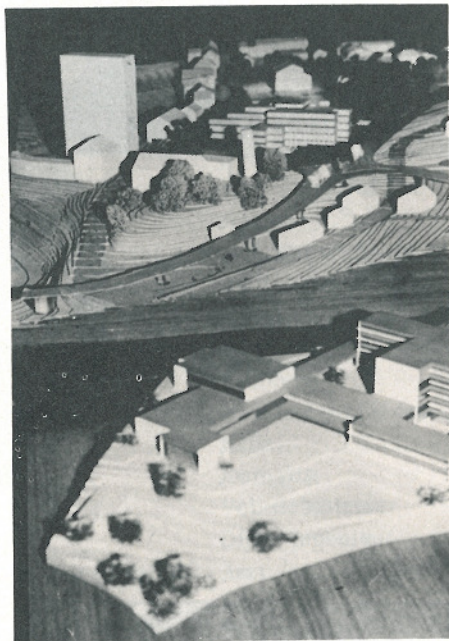
Tropfen: Planung!

Der Anfang ist endlich da, das Ende ist noch nicht abzusehen!

Schüler und Schülerinnen können wieder hoffen, die ersten Pläne für unsere Gymnasien sind da. Leider hört und sieht man keine weiteren Fortschritte. Diese beiden Gymnasien sind doch wirklich wichtiger denn je. Unterricht in Räumen, wo man über 300 Wassertropfen in einer Schulstunde zählen kann oder wo der Putz rieselt, ist doch wirklich eine Zumutung!

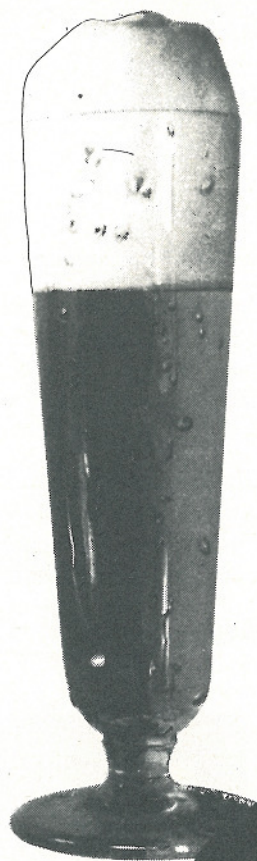
Ein Gymnasium soll eine Gemeinschaft aller Schüler aus allen Klassen sein, aber kann das der Fall sein, wenn einzelne Klassen dauernd auf Wanderschaft sind? Und aus diesem Grund haben alle Schüler und Schülerinnen den Wunsch, so schnell wie möglich ein neues Gymnasium zu bekommen! Die Entwürfe sind hier abgebildet:

Volkmar Wollenweber



"Es gibt auch Pläne,
die verwirklicht werden".

(Dnarb Martreb Chra,
Erbauer der Cheops-Pyramide, 2700 v. Chr.)



...ein *lecker* Bierchen !

Gereift in zwei Kurzschuljahren:

Abiturienten Juli 1967

JG: 0 I a (Klassenlehrer: St.-Rat Dr. Krüger):

| | | |
|----------------------|-------------------------------|---------------------|
| Gerhard Aretz | Windhagen, Heilerstr. 52 | Arzt |
| Hans-Jürgen Backhaus | Hülzenbusch | Psychologe + Jurist |
| Christoph Bauer | Bielstein, Hauptstr. 35 | Jurist |
| Rainer Gries | Strombach, Hömerichstr. 1 | noch unentschieden |
| Bernd Heinrich | Gummersbach, Im Sohl 87 | Jurist |
| Klaus Klocke | Bielstein, Hauptstr. 92 | noch unentschieden |
| Harald Michael | Dieringhausen, Hochstr. 19 | Ingenieur |
| Dieter Muhl | Dieringhausen, Aggerstr. 75 | noch unentschieden |
| Bernd Mühlhagen | Gummersbach, Am Steinbg. 37 | Volkswirt |
| Gerhard Seidel | Gummersbach, Am Wehrenb. 31 | Jurist |
| Wolfgang Schröter | Windhagen, Hückesw. str. 55 | Volksschullehrer |
| Klaus Tomiak | Berghausen, Thalerweg 17 | noch unentschieden |
| Hanne Werst | Gummersb. A. d. Schüttenh. 11 | noch unentschieden |

JG: 0 I b (Klassenlehrer: St.-Rat Langel):

| | | |
|------------------------|---------------------------------|-------------------------|
| Wolf Becher | Neukleff | noch unentschieden |
| Karl Joachim Borner | Derschlag, Klosterstr. 43 | Dipl. Mathematiker |
| Rainer Brambach | Rospe | noch unentschieden |
| Kurt-Uwe Braunschweig | Gummersbach, Helenenstr. 4 | Dipl. -Bau-Ingenieur |
| Rainer Diesem | Bielstein-Kehlinghausen | Wirtschaftsjurist |
| Friedrich Düsberg | Gummersb. A. d. Schüttenh. 35 | Dipl. Elektro-Ingenieur |
| Thomas Findeisen | Strombach | Werbekaufmann |
| Volker Gawellek | Gummersbach, Robertstr. 19 | noch unentschieden |
| Erhard Kaiser | Berghausen | Biologe |
| Ralf Kattwinkel | Meinerzhagen, Löher Weg 11 | noch unentschieden |
| Jürgen Klein | Gummersbach, Bismarckstr. 1 | noch unentschieden |
| Karl-Wilhelm Leienbach | Sinspert | Philologe |
| Lothar Michalowitz | Gummersbach-Steinenbrück | Arzt |
| Hans Ulrich Mildner | Gummersbach, Bergstr. 1 | Philologe |
| Gerd Nohl | Siepen | noch unentschieden |
| Kurt Bernd Röhrig | Strombach | Jurist |
| Achim Schorr | Sinspert | Journalist |
| Ernst Schröter | Strombach | Volksschullehrer |
| Ernst-Ulrich Schütz | Oberwette | Dipl. -Ingenieur |
| Bernhard Spahn | Gummersbach, Am Hepel 73 | Arzt |
| Udo Viebahn | Niedernhagen 11 | Jurist |
| Harald Wiesinger | Gummersb. Franz-Schubert-Str. 1 | Architekt |

Abiturientinnen Sommer 1967

Klasse 0 I ga

Klassenlehrer: Herr Studienassessor Meurer

| | | |
|--------------------|---------------------------|--|
| Ingrid Bergmann | Gummersbach | Studium der Germanistik + Geschichte |
| Gabriele Einicke | Bielstein | Sonderschullehrerin oder Kinderpsychologin |
| Mechthild Gerhard | Bergneustadt | Universitätsstudium |
| Beatrix de Craafft | Meinerzhagen-Niedergenkel | Volksschullehrerin |
| Renate Havez | Gummersbach | Volksschullehrerin |
| Heike Irrgang | Wiehl | Volksschullehrerin |
| Else Kirsch | Gummersbach | Volksschullehrerin |
| Ingeborg Klappert | Wiehl | Schulmusikpädagogin |
| Ilse-Marie Koch | Gummersbach | Sportstudium |
| Sigrid Reiner | Niedergelpe | Medizinstudium |
| Dorothea Schneider | Gummersbach | Universitätsstudium (phil. Fakultät) |
| Liesel Schulte | Meinerzhagen | Studium der Betriebswirtschaft |
| Rita Spies | Jedinghagen | Universitätsstudium (phil. Fakultät) |
| Jutta Weyland | Gummersbach | Volksschullehrerin |
| Dorothea Wittfeld | Wiehl | Pharmaziestudium |

Klasse 0 I gb

Klassenlehrerin: Frau Studienrätin Tarnow

| | | |
|-----------------------------------|----------------|--------------------|
| Karin Brügger | Marienheide | Volksschullehrerin |
| Diätlinde Danapel | Meinerzhagen | Textileinkäuferin |
| Angela Gambke | Windhagen | Kunsterzieherin |
| Ulrike Greese | Oberbantenberg | Soziologiestudium |
| Ingrid Gries | Wiehl | Volksschullehrerin |
| Marlene Haas | Bünghausen | Journalistin |
| Renate Herling | Dieringhausen | Werbepsychologin |
| Heidemarie Hoffmeister - Ebert | Marienheide | Realschullehrerin |
| Jutta Holthaus | Gummersbach | Kunsterzieherin |
| Helga Kraumendahl | Meinerzhagen | Volksschullehrerin |
| Doris Lefherz | Rospe | Journalistin |
| Gisela Meschede | Marienheide | Journalistin |
| Christa Neuhaus | Meinerzhagen | Volksschullehrerin |

Iga Nohr
Ila Nomigkeit
Agmar Scheidereiter
Lith Simons
Uthild Voswinckel
Sabine Wedding

Wallefeld
Hülsebusch
Wiehl
Karlskamp
Gummersbach
Niederseßmar

Journalistin
Rechtspflegerin
Dolmetscherin
unbestimmt
Innenarchitektin
Journalistin

Klasse 0 I F
Klassenlehrerin: Frau Dr. Zimmermann, Studienrätin

Christa Benner
Inge Bickenbach
Gisela Bürstinghaus
Rita Busch
Erika Elbracht
Ina Fischer
Christa Haas
Marianne Hitzegrad

Gummersbach
Karlskamp
Engelskirchen
Strombach
Meinerzhagen
Gummersbach
Bielstein
Gummersbach

Volksschullehrerin
Volksschullehrerin
Volksschullehrerin
Realschullehrerin
Volksschullehrerin
Volksschullehrerin
math.-techn. Assistentin
od. Innenarchitekt.
Dipl.-Oekotrophologin
Volksschullehrerin
Sport- u. Biologiestudium
math.-techn. Assistentin
Steuerinspektorin
Journalistin
Realschullehrerin
Volksschullehrerin
Volksschullehrerin

Dagmar Linde
Ursula Röhrig
Christina Schröter
Roseli Steinbock
Elke Wagner
Dagmar Wegehenkel
Helga Weidner
Ilse Weller
Gisela Westphal

Gummersbach
Gummersbach
Gummersbach
Faulmert
Homburg-Bröl
Dieringhausen
Marienheide
Dieringhausen
Oberwiehl

Hubertus-Apotheke

Rudolf Schliwa

Gummersbach-Rhld.

Kaiserstraße 17/19

Telefon 3066

DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL

Ein Beitrag zur Kreisraumneuordnung :

Die Hauptstadt eines O b e r b e r g i s c h e n Kreises muß natürlich einen O b e r b ü r g e r m e i s t e r haben !

Oberbergische Volks-Zeitung

(R) Mittwoch, 8. März 1967

Gummersbach. (wd) 1200 Mädchen höherer Schulen aus Nordrhein-Westfalen werden im Juli die Kreisstadt überschwemmen. Das Städtische Mädchengymnasium richtet das Sportfest der höheren Mädchenschulen aus, eine Ehre, die zugleich mit dem Entwurf der Plakate, des Programmheftes und der Urkunde verbunden ist.

→ Es machte Oberbürgermeister Billig und Stadtdirektor Vogel-sang ebensoviel Vergnügen, wie es sie eine Ehre dünkte: Sie gehörten zu der Jury von Kunst-ziehern und Sportlehrern, Oberstudiendirektorin Schmidt und Nympe paßt nicht recht zur Leichtathletik“ oder „Der Entwurf erinnert an Seehunde, das ist modernistisch“, waren Urteile, die den nichtkünstlerischen Jurymitgliedern die Entscheidung schwer machten.





Große Aufregung in Gummersbach !

Dr. Richard Kimble wurde gestern nach halsbrecherischer Verfolgung im Baumhof von einem motorisierten Ingenieurschüler endlich gestellt.

Es war nicht einfach, ihn der Polizei zu übergeben, da viele Passanten für Dr. Kimble Partei und gegen den Ingenieurschüler faule Eier und Tomaten ergriffen.

Notizen

"Du, Onkel Benner, ist das wohl ein guter Job? Was verdient man denn da?"
(Sextaner im Schulzahnpflegebus zu dem ihn gerade verarzten wollenden Schulzahnarzt.)

"Haben Sie überhaupt hier Aufsicht?"
(Quartaner B. zu dem in der dritten Pause den unteren Flur von Schülern leerräumenden Oberstudienrat K. - Oberstudienrat K. hatte natürlich - offiziell - keine Aufsicht!)

"Raus, Sie unverschämter Kerl!"
(Frau Linde, empört, nachdem sie sich in der Sextaner-Neuaufnahme-Woche irrtümlich an einen Primaner in Apostelfrisur mit der Frage gewandt hatte:
"Und Sie wollen auch Ihren Sohn anmelden, gnädige Frau?")

"Wenn aber nun der Herr Studienrat nie wiedergrüßt??"
(Frage eines Schülers nach der Belehrung, daß es eine Pflicht der Höflichkeit sei, ihm bekannte Lehrer und Vorgesetzte zu grüßen.)

"Wenn nun aber der Herr Kollege (bzw. die Frau Kollegin) vom anderen Gymnasium nie wiedergrüßt ????"
(Frage eines Studienrats nach vielen enttäuschenden Begegnungen.)

"Wie mögen es die Pauker diesmal bloß fertigbringen, daß wieder keiner durchfällt?!"
(Ein Abiturient zu einem andern, vor der Prüfung.)



**Vertrauen
Sie Ihrem
Optiker**

**BRILLEN -
LÖWE**
Augenoptikermeister
Gummersbach
Kaiserstraße 5

VARIANT - ZELLE

zur Kühlung, Tiefkühlung und zum Einfrieren
von Gütern



ERNST BOHLE

• CO • GMBH

5285 DERSCHLAG/Rhd. Postfach 23

Ruf: (0 22 61) 530 11 + 531 98

FS: 08 84 575

WÄRME • KÄLTE • SCHALL
ISOLIERUNGEN



DERSCHLAG/Rhd. • DORTMUND-WAMBEL • EFFEREN/KÖLN •
FRANKFURT/M • GERLINGEN/STUTTART • GRASDORF/HANNOVER
HAMBURG • MÜNCHEN

leicht aufzustellen und zu erweitern

für Metzgereien, Bäckereien, Lebensmittelhandlungen, Brauereien, Mol-
kereien, Getränkevertriebe, Hotels und Gasthäuser, Kantinen, Kauf- und
Warenhäuser, Krankenhäuser, Autobahnraststätten, Blumengroßhand-
lungen und weitere spezielle Kühlzwecke.



Uschi Funke gewann mit diesem Porträt ihres Mathematiklehrers Herrn Meyer den Originalitätenpreis im Unterstufenwettbewerb: Wir malen unsern Lehrer.

Jefferson's Bar

Die Mitternacht zog näher schon, in stummer Ruh lang Jefferson.
Nur in der Bar, da geht's hoch her, und jeder lacht und schäkert sehr.
Hier tritt auch auf die Sängin Loa mit ihrer riesengroßen Boa.
Und dann der Zauberkünstler Jimmy mit seinem guten Freunde Timmy.
Doch plötzlich! Oh, was für ein Graus! da gehn doch alle Lichter aus.
"Was war der Grund für diese Tat?" Der Chef vom Haus um Auskunft bat.
Banditen stürmten in die Bar - bei ihnen war das Geld stets rar -.
Und schon kommt es zur Keilerei, der Onkel George ist auch dabei.
Sieh da, der freche Gauner Tinn bedankt sich für 'ne Flasche Gin!
Die landete auf seinem Haupt und hat ihm den Verstand geraubt.
Der starke John, auch gar nicht träge, verteilt ringsum die schönsten Schläge,
Der Bill hält zu verschwinden besser! In seinem Bein steckt schon ein Messer.
Der Jack, der flucht zum Gotterbarm: an seiner Jacke fehlt ein Arm,
kommt er zu seiner Frau nach Haus, schimpft die ihn auch noch tüchtig aus.
Die Loa hält, das ist das Best, mit festem Griff die Kasse fest.
Wollt einer sie ihr nur entreißen, sie würde ihm die Nas' abbeißen.
Die Pistolen spucken Feu'r und Blei! Gar manch' Bandit liegt schon in Brei!
Die andern packt der kalte Graus! Sie flüchten in alle Welt hinaus!

Rolf Peuster, IV b

Der Holzfäller und die wilde Sau!

Es war einmal ein Holzfäller, der schickte sich an, einen Wald abzuholzen. Sein schweres Beil trug er in seinem kräftigen Gürtel. Als er in der Nähe eines kleinen Teiches war und überlegte, welche Bäume er zuerst fällen wollte, trat plötzlich ein wütendes Wildschwein aus dem Dickicht heraus. Es schien so, als ob es angeschossen wäre. Denn es stürzte sich sofort wutschnaubend auf den Waldarbeiter. Dieser erfaßte im letzten Augenblick einen Ast des Baumes und schwang sich in Sicherheit. Die wilde Sau zog sich aber immer noch nicht zurück, sondern stellte sich steil hoch gegen den Baum und zeigte die gefährlichen Hauer. Da versuchte er eine List. Er warf sein Butterbrot hinunter, und als das Tier daran herum schnupperte, ließ er sich vorsichtig hinter den Schwanz rutschen. Das Tier fraß so gierig, daß es gar nicht merkte, wie ihm der Holzfäller das schwere Beil mit seinem Gürtel an dem Wedel festmachte. Dann verpaßte er ihm einen heftigen Schubs und plumps lag die wilde Sau im Teich. Das schwere Eisen zog das Tier in die Tiefe hinunter.

Vera Wolfslast, Vc

Ich steh' in Niederseßmar auf dem Weg zur Ahe
auf einer Wiese, dem Friedhof ganz nahe.
Ich bin zwar noch staksig auf den Beinen,
bin aber "süß", wie die Leute meinen.
Ich kann schon springen, hüpfen und galoppieren,
und alle Leute wolln mich fotografieren.
Ob einer mal kommt von 'ner Zeitung vorbei?
Ich gäb' doch ein Titelbild ganz "jugendfrei".

Rolf Peuster IV b



Liebe Eltern

Wir, die Schüler der Sexta a, kamen eines Tages auf den Gedanken, unsere Bücher aus der Klassenbibliothek, die schon sehr beschädigt sind, neu beziehen.

In einem Brief an unsere Eltern baten wir um eine kleine Spende. Diese Bitte hatte großen Erfolg. Darüber haben wir uns sehr gefreut, denn es kam genügend Geld zusammen, um neues Umschlagpapier zu kaufen. Nun werden unsere Bücher wieder gut aussehen.

Dietmar Onusseit VIa

Die Bitte lautete:

Die Schüler der Sexta a

Gummersbach, den 29.5.1967

Liebe Eltern!

Sie wissen wohl, daß wir eine Klassenbücherei haben, aus der jeder Schüler die Bücher kostenlos ausleihen kann. Aber viele Bücher sind durch den Gebrauch schon sehr beschädigt. Wir möchten Sie daher um eine kleine Spende bitten, damit wir uns Umschlagpapier kaufen können, um die Bücher neu zu beziehen.

Vielen Dank!

Für die Schüler der Sexta a

gez. Michael Kirch
Klassensprecher

Stilblüten

Not quite so good English ...

If the British Government had not demanded so much *taxis*, the American colonies would never have become independent.

On reading the letter, my sister rushed out of the house without saying good-bye; I cannot remember having seen her so *exciting* before.

The farmers were not good to speak on locomotives. (IV)

Mrs. Margaret Meacham had a bank-account with two thousand dollars, two false teeth, and a sympathetic heart. (U I)

He turned the behind side to the kennel. (U III)

Lateinische Verrenkung

Pastore in ecclesia evangelium praedicante grex audiatur ...

Übersetzt (in U II):

Wenn der Pastor in der evangelischen Kirche predigt, soll das Volk zuhören.

Religiöse Blüte:

Erschöpfende Auskunft in einer Untertertia: "Die Vulgata war die Frau des Hieronymus..."

Herbstblüte:

(Gedichtsvergleich "Herbst" in O II)

Dieses Gedicht gibt uns ein Bild des Herbstes, was man schon an dem Titel "Herbstbild" sehen kann ...

Angehende Apfelblüte:

In dem Drama kommt ein Vater mit Sohn und Armbrust des Weges ... (U III)

Edle Frucht:

In der Sexta wird erklärt, was "Adel" ist. Zur Veranschaulichung und Aktualisierung bemerkt der Lehrer, daß z.B. der Intendant des WDR ein Adliger mit einem berühmten Namen sei.

Der Finger eines Sextaners schießt hoch: "Lou van Burg, Herr Studienrat!"

Goldene Worte:

Ein Mensch, der etwas eckig ist, ist leichter zu ertragen, wenn man bedenkt, daß die Nullen rund sind.

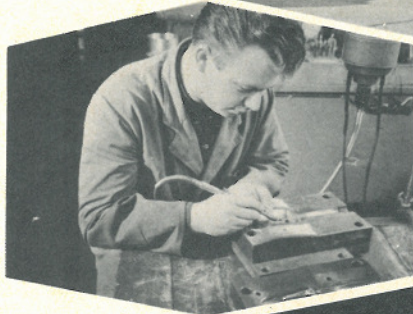


BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewährung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839

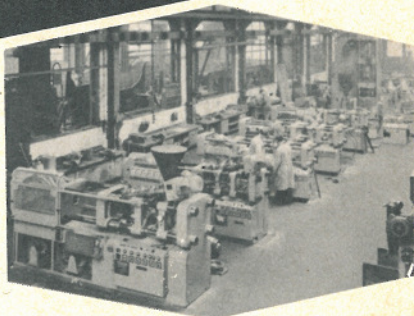


Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters.

Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung, Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



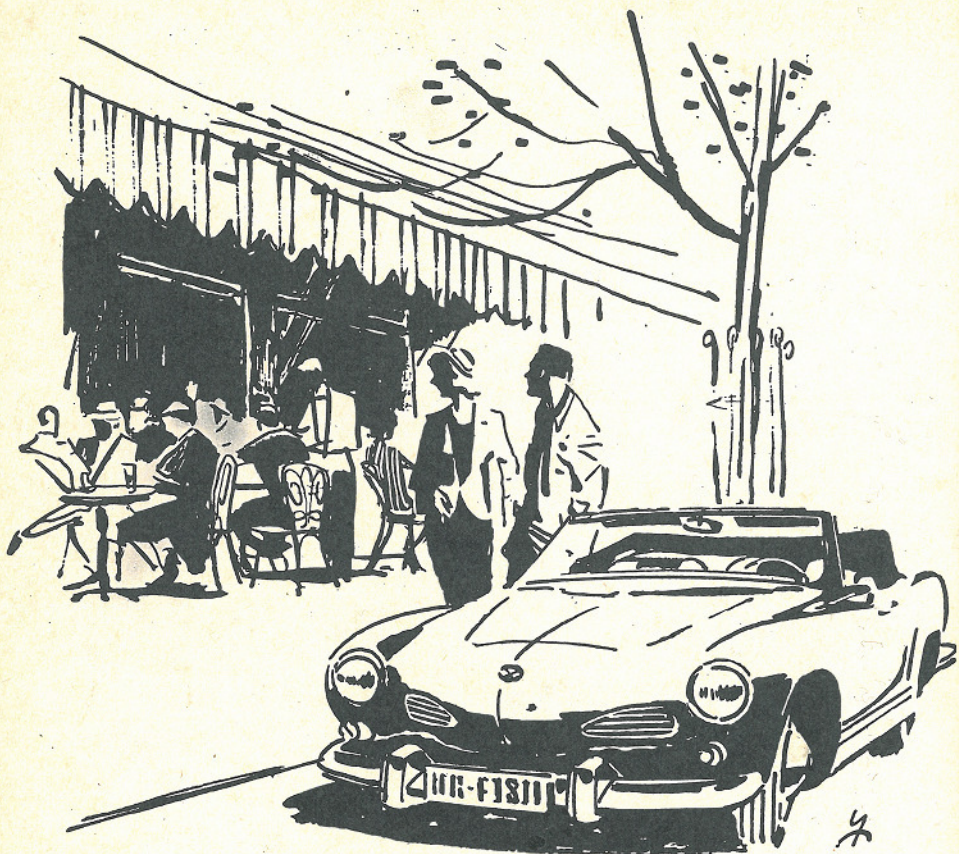
**Maschinen
für die
Kunststoff-Verarbeitung**



BATTENFELD

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN

Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Züllich · Siegburg · Neu-Isenburg
Produktionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien · Montagestätten in: USA · Kanada · England
Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland



**„nice“, sagen die Amerikaner,
wenn ihnen etwas gut gefällt.
Sie sagen „very nice“, wenn sie vom
Karmann-Ghia sprechen.**

AUTO-WAGNER K.-G.

Volkswagenhändler

5281 NIEDERSESSMAR

Gummersbacher Straße 55

Telefon Gummersbach 28 21 / 28 22



HORST SCHLEISSING

VW-Vertragswerkstatt
5284 WIEHL/Rhd.

HORST SCHLEISSING

VW-Vertragswerkstatt
5283 BERGNEUSTADT